

Jungsteinzeit

Adenstedt FStNr. 33, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 127

32 Alt Isenhagen FStNr. 1, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bei Feldbegehungen auf der Fläche der seit ca. zehn Jahren bekannten Dammburg von Alt Isenhagen wurde ein Nackenfragment eines stumpfnackigen Rechteckbeiles aus hellgrau-braunem nordischen Flint gefunden. Ober- und Unterseite sind vollständig geschliffen und nur wenige Schlagflächen sind noch zu sehen. Die beiden Schmalseiten sind hingegen geschlagen und kaum geschliffen. In dem bekannten Fundmaterial stellt das Beilfragment ein Unikat dar und muß als Einzelfund ohne Hinweis auf eine neolithische Besiedlung gewertet werden. Das Objekt ist wohl der Trichterbecherkultur zuzuweisen.

F, FM, FV: G. Piep, Alt Isenhagen

A. Wallbrecht

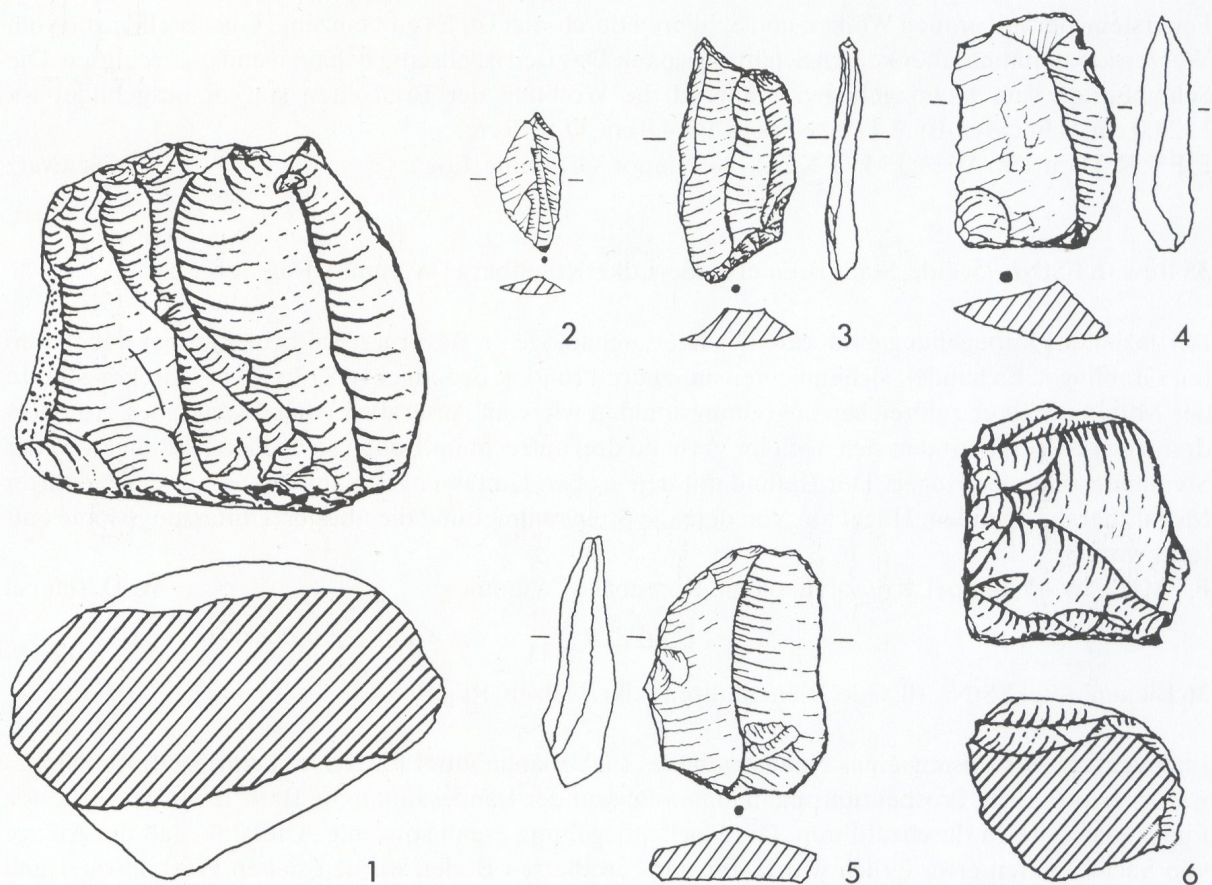


Abb. 21 Altenhagen I FStNr. 15, Gde. Stadt Springe, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 33)
Flintartefakte, darunter möglicherweise auch mesolithische Stücke. M. 1:1.

33 Altenhagen I FStNr. 15, Gde. Stadt Springe, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung auf einem bekannten Fundplatz wurden eine große Anzahl von Flintgeräten (grau und braun) sowie Kernsteine aus braunem Flint aufgelesen, darunter möglicherweise auch mesolithische Stücke (*Abb. 21*).

F, FM: W. Baatz, Bad Münster; FV: LMH

W. Baatz

Altenwahlen FStNr. 12, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 128

34 Barßel FStNr. 3, Gde. Barßel, Ldkr. Cloppenburg, Reg.Bez. W-E

Ein dünnackiges Flintrechteckbeil der Trichterbecherkultur (*Abb. 22,1*) wurde 1972 nach dem Orkan unter einer umgestürzten Eiche gefunden. Die Fundmeldung erfolgte im Dezember 1996, ohne daß weitere Beobachtungen mitgeteilt wurden. Die Fundstelle liegt am Nordwestrand des Barßeler Moores und wurde durch G. Löning und Revierförster Both ermittelt. Die Feuersteinbeilklinge ist vollständig erhalten. Die Absplisse an der Schneide scheinen alt zu sein. Das Beil besteht aus einem rostroten Feuerstein, der mit grauen Wolken und Schlieren durchsetzt ist. Es gibt einzelne Glanzstellen, die vom Wurzelrieb stammen, aber keinen Schäftungsglanz. Das Beil ist allseitig behauen und überschliffen. Die Schmalseiten sind kaum gebogen, während die Wölbung der Breitseiten stärker ausgebildet ist. L. 24,0 cm, Schneiden-Br. 7,4 cm, Nacken-Br. 4,9 cm, D. 4,45 cm.

F, FV: R. Thomsen, Apen; FM: G. Klock, Neermoor, G. Löning, Loga

W. Schwarz

35 Bevern FStNr. 75, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei gezielter Flurbegehung entdeckte der Kreisarchäologe im Beverner Wald einen bisher unbekannten Grabhügel. Es handelt sich um einen annähernd runden Erdhügel von 12 x 13 m Durchmesser. In der Mitte enthält er zahlreiche Eingrabungsmulden wie vom Ausgraben eines Steingrabes. Am Nordrand des Hügel befinden sich noch im Verband drei aufrecht im Boden steckende Findlinge von der Steineinfassung des Hügel. Der Befund mit den großen Umfassungssteinen deutet auf ein zerstörtes Megalithgrab in rundem Hügel hin, von dem die Steinkammer und die übrigen Umfassungssteine entfernt wurden.

F, FM: Dr. W.-D. Tempel, Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

36 Bienenbüttel FStNr. 10, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Im Zuge der Ausweisung eines Neubaugebietes (vgl. Bienenbüttel FStNr. 15, Bronzezeit, Kat.Nr. 92) war es erforderlich, Prospektionsmaßnahmen im von der Landesaufnahme Bath 1954–1960 erfaßten Fundstellenbereich durchzuführen. Die Flächenbegehung ergab so wenig Artefakte, daß die Anlage von Suchschnitten erforderlich wurde. Im stark erodierten Boden wurden sieben Pfostenlöcher und zwei Grubenreste erfaßt, die Befunde hatten nur noch eine geringe Tiefe. An Funden wurden ein geschliffenes Steinbeil mit Gebrauchsspuren, Keramik und einige Flintartefakte geborgen.

F, FM: J. von Dein, IfD Lüneburg; FV: z. Zt. IfD Lüneburg, später LMH

J. von Dein

Bonstorf FStNr. 61, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 2

37 Brome FStNr. oF 1, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bereits vor neun Jahren wurde zufälligerweise ein stumpfnackiges Felsrechteckbeil (*Abb. 22,2*) auf einem Acker westlich von Brome gefunden, aber erst 1997 dem Museum Burg Brome gemeldet und überlassen. Der Einzelfund ist aus Grünschiefer, weist leichte Beschädigungen durch den Pflug auf und ist wohl der Trichterbecherkultur zuzuweisen.

F: J. Winter, Brome; FM: F. Boldhaus, Brome; FV: Mus. Burg Brome

A. Wallbrecht

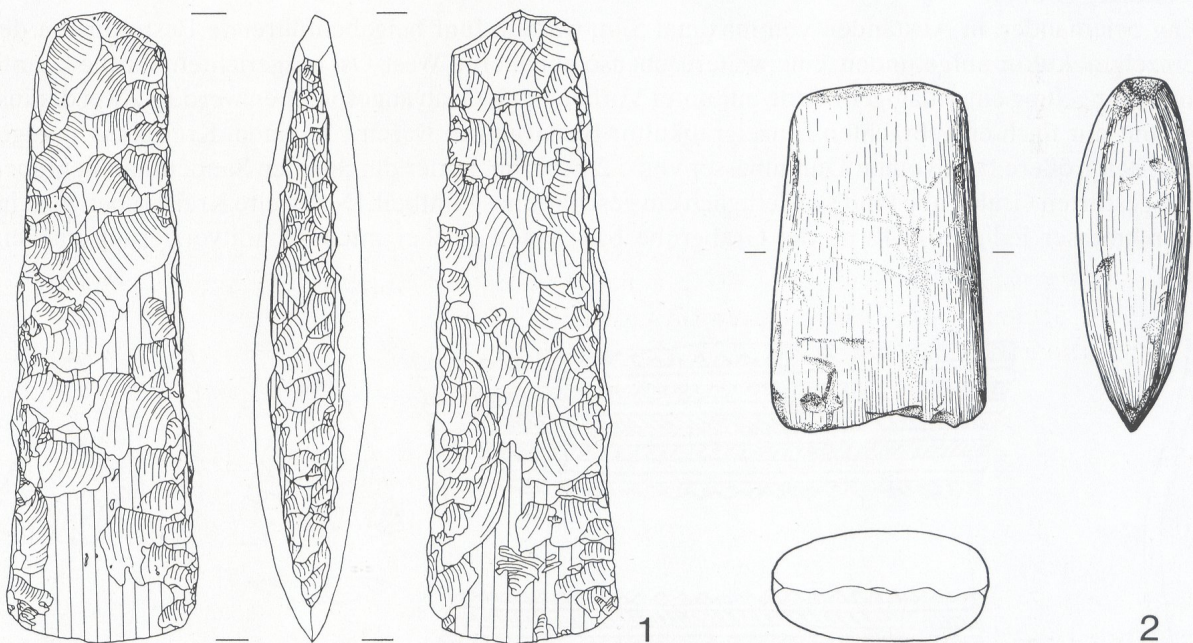


Abb. 22 1 Barßel FStNr. 3, Gde. Barßel, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 34)
Dünnackiges Flintrechteckbeil der Trichterbecherkultur. M. 1:3.
2 Brome FStNr. oF 1, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 37)
Stumpfnackiges Felsrechteckbeil. M. 1:2.

38 Calberlah FStNr. 9, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Auf einer seit längerem bekannten Oberflächenfundstelle wurde ein kleines Flintrechteckbeil gefunden (*Abb. 26,1*). Es ist hellgrau und die Seitenflächen sind entgegen den Breitseiten nicht geschliffen, sondern nur geschlagen. Die Grundform ist schmal länglich, gehört nicht in den typischen Formenkreis und kann daher im Neolithikum nicht näher datiert werden. Darüber hinaus kommen auf der Fundstelle weitere Flintartefakte vor.

F, FM, FV: A. Buß, Wasbüttel

A. Wallbrecht

39 Collinghorst OL-Nr. 2811/1:9-2, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Eine bis auf +6,00 m NN aufragende, recht markante Sandkuppe nördlich des Ortes ist in den 60er Jahren zur Hälfte ausgesandet worden. Die dabei gemachten Urnenfunde der vorrömischen Eisenzeit waren der Anlaß, vor der anstehenden Bebauung des Geländes Sondierungsschnitte anzulegen; danach konnte mit Unterstützung der Gemeinde Rhaderfehn eine Fläche von gut 2 000 m² untersucht werden (örtliche Leitung: St. Haß M.A.). An bisher undatierten Befunden ist eine Gruppe von mit mehr oder weniger Holzkohle gefüllten Gruben zu nennen; z. T. nah beieinander liegend oder auch vereinzelt kamen 33 solcher Gruben im westlichen Bereich des Areals zutage. ¹⁴C-Untersuchungen sind eingeleitet. Außerdem sind 115 Pfostengruben zu nennen, die sich allerdings keinen baulichen Strukturen zuordnen ließen. Östlich der genannten Holzkohlegruben wurde im höchsten Bereich des Areals der westliche Rand eines spätneolithischen und bronzezeitlichen Gräberfeldes erfaßt. Ansätze von Umfassungsräumen, die an der Aussandungsgrenze endeten, belegten die ehemalige Existenz weiterer, damals zerstörter Gräber.

Eng beieinander, in Abständen von maximal 5 m, wurden fünf beigabenführende Bestattungen der Einzelgrabkultur aufgefunden; eine weitere, ebenso annähernd West-Ost ausgerichtete Grube konnte in Ermangelung einschlägiger Funde nur unter Vorbehalt als Grab angesprochen werden. Zwei der insgesamt nur flach eingebrachten Einzelgrabkultur-Bestattungen waren von einem Kreisgraben umgeben, der größere besaß einen Durchmesser von 5,20–5,60 m. In der durch einen Sandentnahmegraben z. T. gestörten Grabgrube fand sich lediglich ein geschliffenes Flintbeil. Der zweite Kreisgraben maß im Durchmesser lediglich 2,40 m; die Grabgrube barg einen Becher mit Fischgrätverzierung und ein

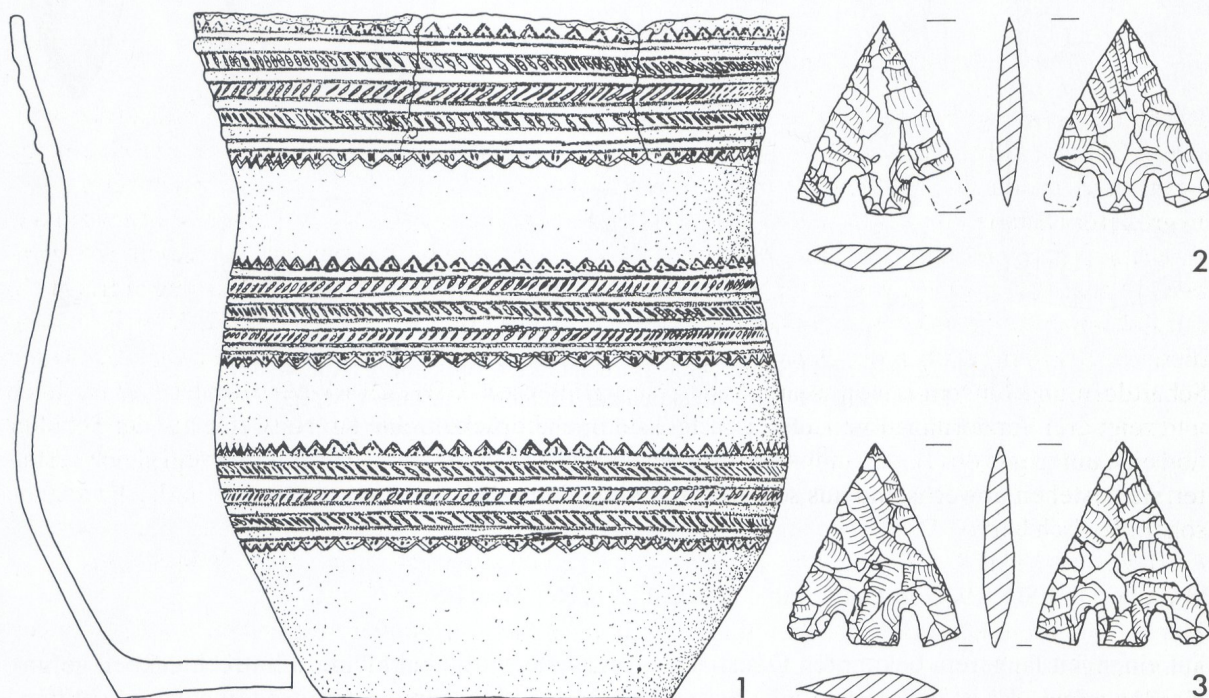


Abb. 23 Collinghorst OL-Nr. 2811/1:9-2, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 39)
Beigaben aus dem Grab der Glockenbecherkultur: 1 verzierter Glockenbecher, 2,3 Flintpfeilspitzen mit Schaft-
dorn und Flügeln. 1 M. 1:2, 2,3 M. 1:1.



Abb. 24 Collinghorst OL-Nr. 2811/1:9-2, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 39)
Die Süd-Nord gerichtete bronzezeitliche Grabanlage schneidet das Glockenbechergrab. Blick von Norden.

Rechteckbeil aus grünlichem Felsgestein. Außerdem enthielt sie einen außergewöhnlichen keramischen Gegenstand in Form eines menschlichen Zeigefingers in natürlicher Größe sowie eine halbe Bernsteinperle, die dieses Material für die Einzelgrabkultur in Ostfriesland erstmalig nachweist.

In größerer Distanz, 13 m südlich des erstgenannten Kreisgrabens, kam eine weitere Bestattung zutage. Ihre wenig exakt ausgehobene, eher Nordwest-Südost gerichtete Grabgrube war von einem Kreisgraben mit etwa 4,40 m Durchmesser umgeben. Im nordöstlichen Viertel der Grabgrube stand aufrecht ein mit Zahnstockstempeln verzierter Glockenbecher (*Abb. 23,1*), für Ostfriesland erst der dritte Grabfund dieser Art. 0,30 m westlich des Bechers lagen zwei fein gearbeitete Flintpfeilspitzen (*Abb. 23,2.3*) mit Schaftdorn und Flügeln knapp oberhalb der Grabgrubensohle. Der Glockenbecher ist 17,7 cm hoch und zeigt drei Verzierungszonen aus Zahnstockstempelabdrücken, eine am Hals, eine auf der Schulter und eine unterhalb des Bauchumbrüches auf dem Fußteil. Die drei Verzierungszonen sind gleich gestaltet; sie bestehen abwechselnd aus schraffierten und glatten Bändern, letztere treten in der Randzone sogar plastisch hervor. Die Verzierung reiht den Becher zwischen die Typen 2Ib und 2Ic (nach LANTING / v. d. WAALS 1976) der niederländischen Formenreihe ein; sie gehen dem einheimischen Veluwe-Typ voraus.

Der Kreisgraben des Glockenbechergrabes wurde im Westen von einem insgesamt etwa 12,50 m langen und bis zu 6,00 m breiten, Süd-Nord gerichteten Rechteckgraben überlagert (*Abb. 24*). Er wies im Norden gerundete Ecken und auf der südlichen Schmalseite anscheinend eine zugangartige Unterbrechung auf. Innenseitig war das Gräbchen z. T. von Gruben flankiert, besonders vor dem nördlichen Ende wurde eine Anzahl unregelmäßig verteilter Pfosten beobachtet. Da aber klare Hinweise auf tragende Elemente ausblieben, scheint es sich insgesamt nicht um ein Totenhaus gehandelt zu haben; der Graben war vielmehr letzter Überrest einer Grabhügeleinfassung. Annähernd im Zentrum der Anlage

wurde eine Süd-Nord gerichtete, 2,00 x 0,95 m große Grube freigelegt, die trotz Beigabenlosigkeit als Beleg für eine Körperbestattung gewertet werden kann. An ihrem westlichen Rand lag zudem ein kompaktes Leichenbrandlager, das ebenfalls beigabenlos war. Zwei weitere Knochenbrandlager lagen wie die zentrale Grabgrube auf der mittleren Längsachse innerhalb des Grabens, eines etwa 1,00 m südlich, das andere 5,00 m nördlich von ihr. Bis naturwissenschaftliche Daten vorliegen, sei als Datierungsvorschlag für diese Gräber die mittlere Bronzezeit angegeben.

Das kleine Gräberfeld von Collinghorst belegt eine Siedlungskontinuität in diesem Gebiet vom Spätneolithikum bis in die vorrömische Eisenzeit. Urnenfunde auf dem heutigen Friedhof und schlüssellochförmige Grabanlagen auf dem wenige hundert Meter entfernten Fundplatz bei Holte bereichern dieses Bild. Gleichwohl ist das Schicksal des Gräberfeldes, von dem nur noch ein kleiner Teil erhalten war, leider typisch für diese Denkmalgruppe auf der ostfriesischen Geest.

Lit.: LANTING, J. N., WAALS, J. D. v. d. 1976: Beaker Culture Relations in the Lower Rhine Basin. Glockenbecher Symposium Oberried 1974. Bussum/Haarlem 1976, 1–80. – SCHWARZ, W. 1998: Spätneolithische Gräber in Collinghorst. Archäologie in Niedersachsen 1, 1998, 44–46.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 111

40 Deimern FStNr. 69, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Im Zuge der systematischen Begehung einer Erdgastrasse – mit Fachstudenten der Universität Hamburg – wurden 750 m nordnordwestlich der Ortsmitte von Deimern auf einer bereits durch Ober-

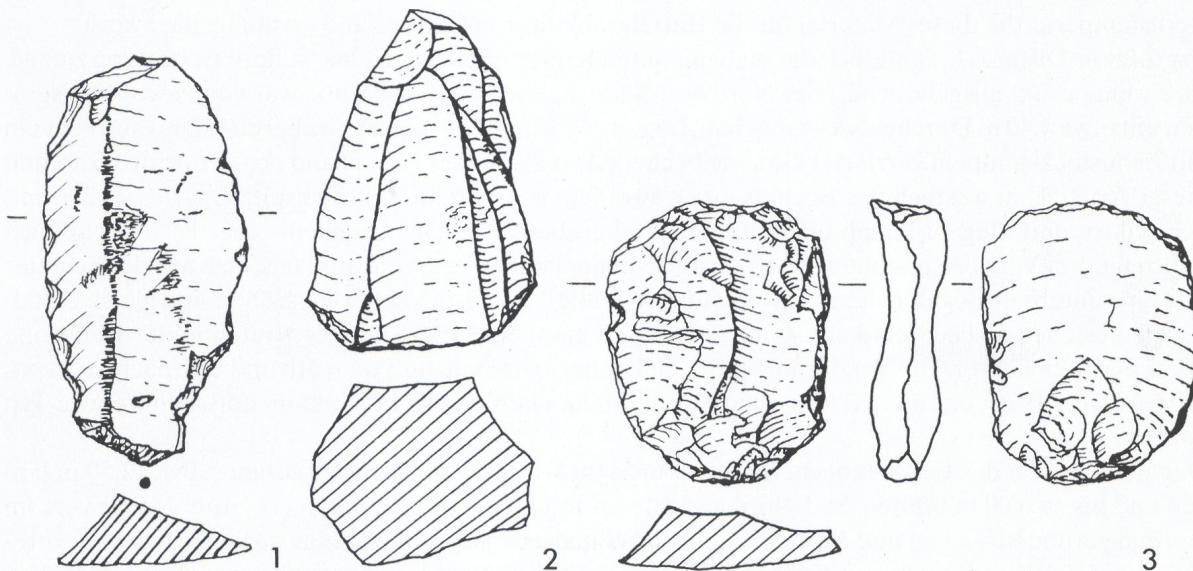


Abb. 25 Egestorf FStNr. 19, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 41)
Flintartefakte. M. 1:1.

flächenfunde bekannten Fundstelle im ausgeschobenen Arbeitsstreifen ca. 40 Flintartefakte, eine gebrannte Flintpfeilspitze mit stark eingezogener Basis und sechs Keramikscherben aufgefunden.

F, FM: J. von Dein, IfD Lüneburg; FV: z. Zt. IfD Lüneburg, später LMH

J. von Dein

41 Egestorf FStNr. 19, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Bei einer Feldbegehung auf einem bekannten Fundplatz wurden neben einer großen Anzahl von Abschlägen aus weißem und braunem Flint Klingen, ein Kernstein aus weißgrauem Flint sowie ein ovaler Kratzer aus weißem Flint gefunden (*Abb. 25*).

F: H. Jochim, Egestorf; FM: W. Baatz, Bad Münster; FV: privat

W. Baatz

42 Ehra-Lessien FStNr. 40, Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Auf einer Ackerfläche nordwestlich von Ehra wurde im September 1996 beim Kartoffelroden eine kleine Axt aus Grünstein (*Abb. 26,2*) gefunden und 1997 gemeldet. Es handelt sich dabei um ein Ein-

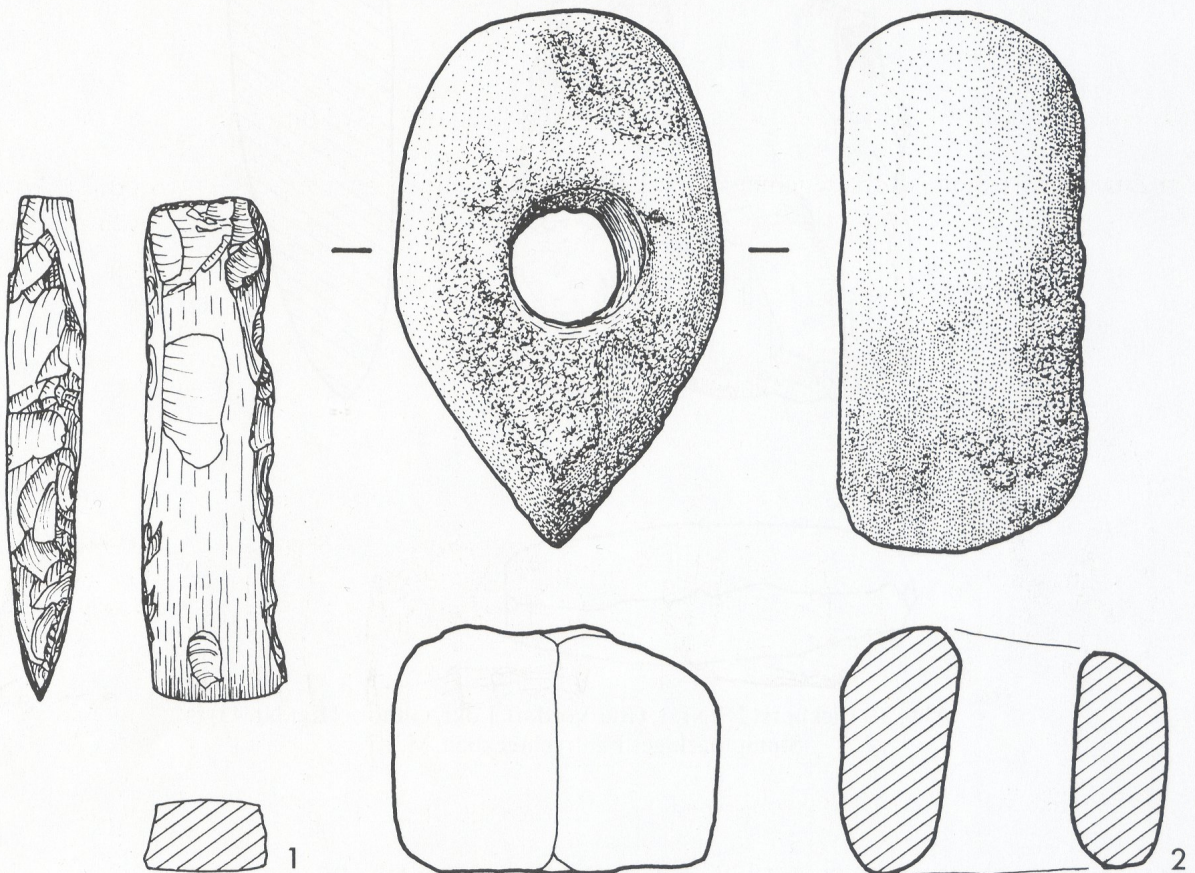


Abb. 26 1 Calberlah FStNr. 9, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 38)

Schmal längliches Flintrechteckbeil. M. 1:1.

2 Ehra-Lessien FStNr. 40, Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 42)

Kleine Axt aus Grünstein. M. 1:1.

zelstück, durch das noch keine Besiedlung nachzuweisen ist. Auch die zeitliche Einordnung läßt sich nur auf das Neolithikum bzw. vielleicht frühe Bronzezeit eingrenzen, da es sich um eine Sonderform handelt.

F, FV: I. Rietz, Ehra-Lessien; FM: W. Rolke, Ehra-Lessien

A. Wallbrecht

43 Eickhorst FStNr. 1, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Von der Wüstungsstelle Wendebüttel (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 222) stammt ein stumpfnackiges Flintrechteckbeil (*Abb. 27*). Es handelt sich um ein hellgraues, grob gearbeitetes Stück. Die Schmalseiten sind nur geschlagen, die Breitseiten geschliffen, aber auch dort sind noch Schlagflächen vorhanden und im Bereich der Schneide sind Beschädigungen festzustellen.

F, FM, FV: W. Georg, Gifhorn

A. Wallbrecht

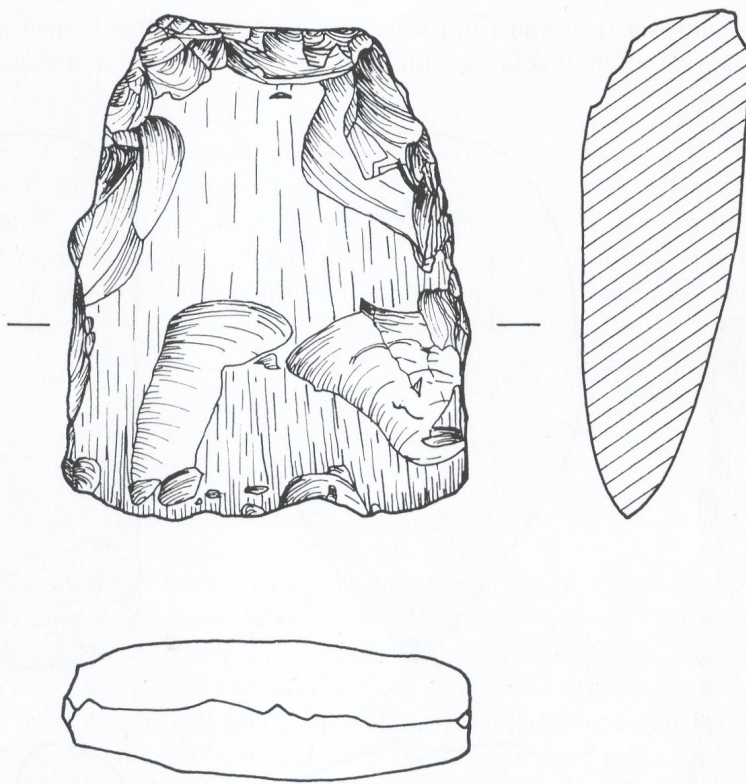


Abb. 27 Eickhorst FStNr. 1, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 43)
Stumpfnackiges Flintrechteckbeil. M. 1:1.

44 Einbeck FStNr. 113, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Von 1992 bis 1993 wurden im Zusammenhang mit den Planungen des Bebauungsplanes 50B „Kühner Höhe“ die ersten Teilflächen der großen mehrperiodigen urgeschichtlichen Siedlung bzw. Grabenanlage der Michelsberger Kultur untersucht (HEEGE, WERBEN 1994, 11–16; 1995, 45–47). Der Beginn der

Erschließung durch Kanal- und Straßenbau sowie der Verkauf baureifer Grundstücke zum Herbst des Jahres 1997 machten in diesem Jahr weitere Untersuchungen notwendig. In guter Zusammenarbeit mit dem Erschließungsträger konnten Bau- und Ausgrabungstermine aufeinander abgestimmt werden, so daß es möglich wurde, in der Zeit vom 09.06. bis 12.06.1997 und vom 14.07. bis 05.09.1997 insgesamt ca. 5 300 m² zu untersuchen.

Neben Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit (vgl. Kat.Nr. 114) ergaben sich eine Fülle bandkeramischer Befunde, unter denen sich die Pfosten und Längsgruben von mindestens drei schlecht erhaltenen Langhäusern ausmachen lassen. Unter den nicht sehr zahlreichen Funden ist eine fragmentierte Geröllkeule aus rotem Sandstein aus Befund 210 hervorzuheben. Die weitgehend zerpflügten Reste eines Körpergrabes (Befund 182) sind vermutlich ebenfalls dem Neolithikum zuzurechnen.

Lit.: HEEGE, A., WERBEN, U. 1994: Nachrichten aus Ur- und Frühgeschichte. Einbecker Jahrbuch 43, 1994, 5–32. – HEEGE, A., WERBEN, U. 1995: Nachrichten aus der Stadtarchäologie 1994. Einbecker Jahrbuch 44, 1995, 39–104.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

45 Elbingerode FStNr. 15, Gde. Elbingerode, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Südöstlich von Elbingerode, auf einem Südhang oberhalb der FStNr. 3, konnten um eine Quellmulde herum bisher etwa 30 bearbeitete Fundstücke aus Flint und Kieselschiefer, darunter Kernsteine, Messer, Bohrer und weitere Artefakte sowie Abschläge, aufgenommen werden. Weiter fanden sich ein Glätte-Stein mit Patina auf der Reibefläche und zwei Klopffsteine. Ein unregelmäßig geformter Sandstein (26 x 16 cm) weist offenbar zumindest teilweise anthropogen erzeugte breite Rillen auf, die Teil einer Figur-Darstellung sein könnten. Ein schwarzer Kiesel mit einem Fossil-Abdruck (Ammonit?) wurde ebenfalls auf dieser Fläche gefunden.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Gde. Elbingerode

K. Gehmlich

46 Elliehausen FStNr. 21, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Das rund 16 ha große Neubaugebiet Elliehausen „Am Talgraben“ wird bauvorbereitend archäologisch untersucht (s. Fundchronik 1996, 372 f. Kat.Nr. 50). Während der Grabungskampagne 1997 wurden vier weitere Hausgrundrisse der jungsteinzeitlichen Rössener Kultur entdeckt (Abb. 28).

Das schiffsförmige Haus 2 hatte eine Länge von 40,20 m und eine größte Breite von 10 m. Der Wandgraben an der nordwestlichen Schmalseite war 3,25 m lang. Der Eingangsbereich im Südosten hatte noch eine Breite von 7,10 m. An beiden Seiten lag eine Antenstellung vor, die im Nordwesten durch eine eisenzeitliche Grube gestört war. Das Gebäude überlagerte das ebenfalls schiffsförmige 27,70 m lange Haus 3. Dieses hatte eine größte Breite von 7 m und zog im Südosten auf 6,30 m ein. Auch hier war eine Antenstellung vorhanden. Haus 4 war nur teilweise erhalten, ließ sich aber seiner Form nach mit Haus 2 und 3 vergleichen. Haus 5 war ein langschmales (30,70 m) Gebäude mit einer größten Breite von 7 m, die schon im Mittelteil des Hauses erreicht wurde. Der Eingangsbereich im Südosten hatte die gleiche Breite. Bei allen Häusern war das tragende Gerüst tiefer als die Wandpfosten und die Wandgräben der Schmalseiten eingegraben. Die Gebäude lassen sich in zwei Gruppen mit leicht voneinander abweichender Ausrichtung einteilen: Haus 1, 3 und 4 sowie die Gebäude 2 und 5 waren jeweils gleich ausgerichtet.

Die Ausgrabungen werden 1998 fortgesetzt.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Rasink



Abb. 28 Elliehausen FStNr. 21, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 46)
Detailplan der Ausgrabung „Am Talgraben“. Rössener Häuser 2–5.

47 Fallingbostal FStNr. oF 1, Gde. Stadt Fallingbostal, Ldkr. Soltau-Fallingbostal, Reg.Bez. Lü

Eine Streitaxt mit zusammengekniffenem Nacken (nach BRANDT 1967, 65 ff.) wurde dem Beauftragten für die Archäologische Denkmalpflege von dem damaligen Leiter der Grundschule Fallingbostal (ehemalige Schulsammlung) im Jahre 1981 übergeben; L. 12,7 cm, gr. Br. 4,4 cm, gr. D. 3,7 cm, Bohrungs-Dm. 2 cm (Abb. 29,1).

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: Archäologische Arbeitsgemeinschaft e.V., Soltau-Fallingbostal

W. Meyer

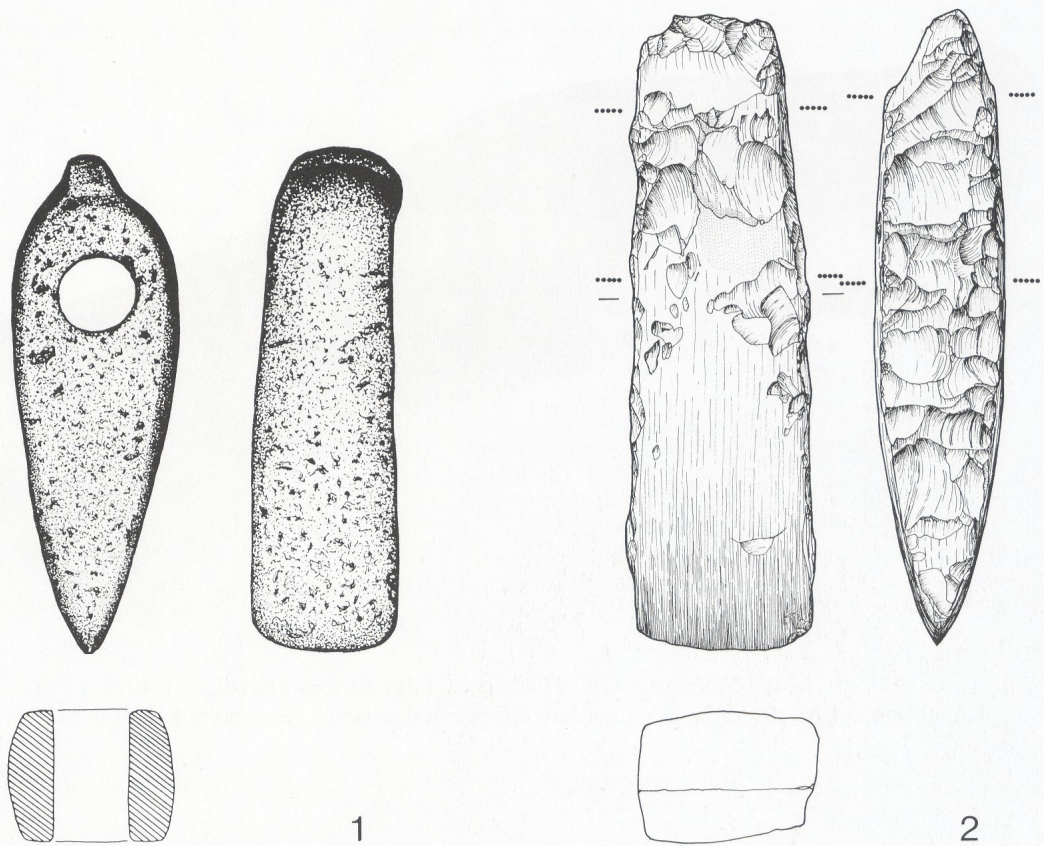


Abb. 29 1 Fallingbostal FStNr. oF 1, Gde. Stadt Fallingbostal, Ldkr. Soltau-Fallingbostal (Kat.Nr. 47)
 Streitaxt mit zusammengekniffenem Nacken. M. 1:2.
 2 Flettmar FStNr. 1, Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 48)
 Stumpfnackiges Flintrechteckbeil. Durch die gepunkteten Linien wird der Bereich der Schäftungspolitur angegeben. M. 1:2.

48 Flettmar FStNr. 1, Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Südlich von Flettmar wurde vor ca. 20 Jahren ein stumpfnackiges Flintrechteckbeil (Abb. 29,2) bei der Feldarbeit gefunden. Erst durch die Erstellung einer Chronik zur 750-Jahr-Feier des Ortes ist es wieder in Erinnerung geraten und wurde 1997 gemeldet. Das Beil ist aus grau-gelbbraun-grünlichem nordischen Flint. Die Breitseiten sind aufwendig geschliffen, nur ab der Mitte bis zum Nacken sind die Schlagflächen nicht vollständig weggeschliffen. Beide Schmalseiten sind flächig retuschiert aber nicht geschliffen. Als Besonderheit sind ca. 2 cm unterhalb des Nackens auf einer Breite von etwa 4,5 cm Stellen mit Lackglanz festzustellen. Diese deuten auf den Bereich der Schäftung hin, wobei die Beilklinge nicht fest in der Schäftung gesessen haben kann, sondern sich hin und her bewegt haben muß, wodurch diese glänzenden Stellen entstanden sind. Leider gibt es von der Fundstelle keine weiteren Funde. Das Beil ist wohl der Trichterbecherkultur zuzuweisen.
 F, FV: H. Williges, Flettmar; FM: B. Williges, Flettmar

A. Wallbrecht



Abb. 30 Gaste FStNr. oF 1, Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 49)
Knaufhammeraxt mit leicht gekrümmtem Körper und schwach gekerbtem Knauf. o. M.

49 Gaste FStNr. oF 1, Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei der Aufarbeitung von Ortsakten durch das Institut für Denkmalpflege in Hannover fiel eine Fundmeldung aus dem Jahr 1970 mit dem Foto einer Steinaxt ins Auge. Mit einigen Ungenauigkeiten bezüglich des Fundortes („Gaste, Kr. Bersenbrück“. Im Altkreis Bersenbrück, der dem heutigen nördlichen Landkreis Osnabrück entspricht, gibt es kein „Gaste“) und des Verbleibs behaftet, war sie bislang weder weiter beachtet noch in den Akten einer Gemeinde oder Gemarkung zugeordnet worden. Aus heutiger Sicht kommt als Fundort nur die Gemarkung Gaste in der Gemeinde Hasbergen, südlicher Landkreis Osnabrück, in Betracht. Eine genauere Fundstelleneingrenzung sowie Angaben zu den Fundumständen wurden nicht vermerkt.

Erschwert durch zwischenzeitliche Umbenennung der Straße, an der der damalige Finder und Besitzer der Axt wohnte, sowie durch fehlerhafte Schreibweise seines Nachnamens, konnten die noch dort lebenden Verwandten ausfindig gemacht werden. Bedauerlicherweise kann sich niemand mehr an das Stück erinnern, so daß das hier vorgelegte maßstabslose Schwarzweißfoto (Abb. 30) die einzige Überlieferung bleiben muß. Es zeigt eine Knaufhammeraxt mit leicht gekrümmtem Körper und schwach gekerbtem Knauf. Beim Material dürfte es sich um Felsgestein handeln. Nach freundlicher Mitteilung von K. H. Brandt, Bremen, ist das Stück in ZÁPOTOCKÝS (1992, 55 f.) Gruppe K III-2 (zweite nordische, mit gekrümmtem Axtkörper) einzureihen und hier aufgrund des runden Querschnitts einer kleinen Sondergruppe süd- und mittelschwedischer Äxte zuzuordnen. ZÁPOTOCKÝ datiert diese Artefakte in die nordische Trichterbecherkultur der Periode FN C und in die süd- und mittelschwedische (nichtmegolithische?) Trichterbecherkultur.

Letztendlich stellt sich nach der Bestimmung des Objekts als eindeutig nicht einheimische und in Nordwestdeutschland ohne Parallele auftretende Axtform die Frage, ob die Fundortüberlieferung wirklich zutreffend sein kann, und ob es sich nicht vielleicht doch um ein „Mitbringsel“ von einer Reise handelt.

Die Geschichte dieser Knaufhammeraxt belegt außerdem eindringlich, welch ungewissem Schicksal in Privathand befindliche Stücke unterliegen können.

Lit.: ZÁPOTOCKÝ, M. 1992: Streitäxte des mitteleuropäischen Äneolithikums. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie 6. Weinheim 1992.

F, FM: privat; FV: verschollen

A. Friederichs

50 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Weitere systematische Begehungen des landwirtschaftlich genutzten Feldes erbrachten eine Vielzahl von Relikten einer weich gebrannten Grobkeramik (Wandscherben, Henkelfragmente, Knubben), die von Vorratsgefäßen stammt, welche aus mehreren Kulturstufen bekannt sind. Ferner wurden dünnwandige, fein gemagerte, infolge Sauerstoffreduzierung beim Brand dunkel gefärbte Keramikfragmente aufgelesen, deren Dekor eine Zuordnung zur Linienbandkeramik erlaubt. Vergesellschaftet waren diese Relikte mit Felsgesteingeräten (hohe und mittlere Schuhleistenkeile, Flachhacken, Mahl- und Schleifsteine). Zu erwähnen sind ferner ein Hämatit und eine einseitig geglättete allochthone Steinplatte, deren Zweckbestimmung unbekannt ist. An Silexgeräten sind zu nennen: Klingen, Bohrer, Rundschaber, Kratzer und eine Vielzahl von Absplissen, die auf eine Feuersteinverarbeitung hinweisen. Der Hüttenlehm zeigt infolge von Witterungseinflüssen nur geringe Flechtwerkeindrücke. Dem späten Neolithikum ist eine trianguläre, flächenretuschierte und mit einem Schaftdorn versehene, geflügelte Pfeilspitze zuzurechnen, was einen weiteren Beleg für die mehrphasige Besiedlung des Areals darstellt.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 281

G. Merl

51 Glüsing FStNr. 1, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auch 1997 beging J. Holst die Äcker am Hitzenberg und konnte neolithische Flintgeräte absammeln. Zu nennen sind Rundschaber, ein Stichel, das Bruchstück eines geschliffenen dünnackigen Flintbeiles, das als Feuerschlagstein endete, und ein Abschlag von einem geschliffenen Beil.

Vgl. Meckelfeld FStNr. 1, Kat.Nr. 65.

F, FM, FV: Dr. J. Holst, Hamburg-Harburg

W. Thieme

52 Grone FStNr. 22, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Ausgrabungsarbeiten im Bereich der bekannten bandkeramischen Fundstelle „Grone-Fachmarktzentrum“ (s. Fundchronik 1995, 242 f. Kat.Nr. 149; 1996, 377 f. Kat.Nr. 60. – FStNr. Stadtarchäologie 6521/2) wurden 1997 fortgesetzt. Im Zeitraum von April bis Dezember wurden vier weitere große Grabungsflächen geöffnet und über 1 500 Befunde dokumentiert. Insgesamt wurden hier rd. 25 000 m² Fläche ausgegraben.

Durch die großflächige Untersuchung konnten wiederum zahlreiche Hausgrundrisse annähernd vollständig erfaßt werden. Insgesamt konnten mindestens 32 Häuser nachgewiesen werden. Da sich die Grundrisse z. T. überlagern, kann eine Gleichzeitigkeit aller Häuser ausgeschlossen werden. Bemerkenswert ist der vollständig erhaltene Grundriß eines Hauses mit umlaufendem Wandgraben (Abb. 31). Die Mittelpfosten des Hauses waren offenbar nach seiner Aufgabe ausgegraben worden, um das Holz wiederzugewinnen, wie die großen Verfärbungen im Innenbereich belegen. Im Wandgraben der dem

Eingang gegenüberliegenden Giebelwand fand sich eine Bestattung in Bauchlage. Unterhalb des linken Schulterblattes steckte ein Quarzitabschlag. Ob dieser innerhalb des Körpers steckte und somit möglicherweise den Tod verursacht hat, konnte trotz mehrfacher Bemühungen (Blockbergung des Brustkorbs, Tomographie desselben) bis jetzt nicht eindeutig nachgewiesen werden.



Abb. 31 Grone FStNr. 22, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 52)
Grundriß eines Langhauses von rund 27 m Länge und 9 m Breite. Die Innenpfosten wurden nach Aufgabe des Hauses ausgegraben.

Weitere Bestattungen wurden im gesamten Grabungsbereich gefunden, wobei eine Häufung im Nordosten des Grabungsareals zu vermerken ist. Hier fanden sich zehn Bestattungen, die einen Lagebezug zu einem der Häuser zu haben scheinen; die hier Bestatteten sind daher möglicherweise als dessen ehemalige Bewohner anzusprechen. Eine Besonderheit unter den jetzt insgesamt 18 Bestattungen stellt eine im vergleichbaren Kontext sehr seltene Doppelbestattung dar. Hier wurden zwei – vermutlich gleichzeitig verstorbene – Tote in einem Grab beigesetzt (Abb. 32). Das untere Individuum lag dabei in



Abb. 32 Grone FStNr. 22, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 52)
Doppelbestattung zweier junger Erwachsener, daneben in tieferer Lage ein in eine Grube gezwängtes Skelett, dem beide Unterschenkel (und der linke Arm) fehlen.

Hocklage auf der rechten Körperseite, die Arme vor dem Oberkörper abgewinkelt. Darauf wurde ein zweites Skelett in Bauchlage niedergelegt. Dieses hatte die Knie nach außen gebeugt und den rechten Arm neben dem Oberkörper „abgestützt“, die linke Hand lag vor dem Gesicht. Die beiden Schädel lagen Wange auf Wange aufeinander. Außer einem Quarzitabschlag fanden sich keine Beigaben; möglicherweise können aber etwas entfernt von den Schädeln gelegene Tierknochen als Fleischbeigabe interpretiert werden. Nur einen knappen Meter entfernt, aber deutlich tiefer gelegen (und deshalb mit besserer Knochenerhaltung), war ein Toter eng zusammengedrückt in eine schmale Grube gezwängt worden, so daß man hier als einzige Ausnahme nicht an eine regelrechte Bestattung denken möchte. Dem Skelett, dessen Oberschenkel extrem stark angezogen sind, fehlen beide Unterschenkel und Füße sowie der linke Arm und Teile des linken Schulterbereiches. Möglicherweise können paläopathologische Untersuchungen klären helfen, wie dieser Verlust der Extremitäten zu deuten ist.

Insgesamt liegen von dieser Fundstelle jetzt 18 Bestattungen vor, die größtenteils beigabenlos niedergelegt wurden. Dies ist auch insofern von Bedeutung, als bei schlechterer Knochenerhaltung viele dieser Gruben in diesem Kontext nicht als Grabgruben hätten erkannt werden können. Ein erster Einblick in die noch nicht abgeschlossenen anthropologischen Untersuchungen, die auch DNA-Analysen einschließen werden, zeigt z. B. ein breites Altersspektrum: als jüngstes Individuum ist ein Säugling von 6–12 Monaten beigasetzt worden, während eine Frau mit rund 72 Jahren ein für jungsteinzeitliche Verhältnisse methusalemisches Alter erreichte.

Da die Grabungen erst im Dezember des Jahres abgeschlossen wurden, steht die Auswertung, vor allem die Bearbeitung des reichhaltigen Fundmaterials noch am Anfang.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

53 Groß Fredenbeck FStNr. 16, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Lesefund auf einem Acker östlich des Deinster Mühlenbachs: Rundbeil aus Felsgestein mit spitzem Nacken. Das Beil ist gepickt und leicht übergeschliffen (*Abb. 33,1*).

F, FM: B. Ehlers; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv (Leihgabe)

D. Ziermann

54 Groß Häuslingen FStNr. 55, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Nach dem Anlegen eines Teiches fand der Grundbesitzer im Abraum eine graugrüne Streitaxt mit sehr weiter zylindrischer, nicht ganz mittiger und nicht ganz senkrechter Bohrung (*Abb. 33,2*). Die Axt ist aus natürlichem Geröll geformt, Steinart vermutlich Diabas. An den Breitseiten großflächige Absplitterungen, allseitig geschliffen, abgerundete Nackenform, leicht facettiert; L. 10,5 cm, Br. 6,1 cm, Loch-Dm. 3,0 cm. Eine Besichtigung der Örtlichkeit ergab, daß der Fundort im Bereich eines alten verlandeten Allerarmes liegt.

F, FM, FV: E. Bruns, Häuslingen

A. Hummelmeier

55 Hücklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Im Bereich der endneolithischen Fundstelle wurden die 1996 begonnenen Ausgrabungsarbeiten – mit Fachstudenten der Universitäten Hamburg und Prag – fortgeführt. Insgesamt konnten bisher 600 m² Fläche untersucht werden. An sicheren Befunden wurden zwei Gargruben, eine Vorrats-/Abfallgrube und mehrere Pfostenlöcher freigelegt. Ein vollständiger Hausgrundriß wurde noch nicht erschlossen. Da das Grabungsgelände Baumaschinen nicht zugänglich ist, mußte der humose Oberbo-

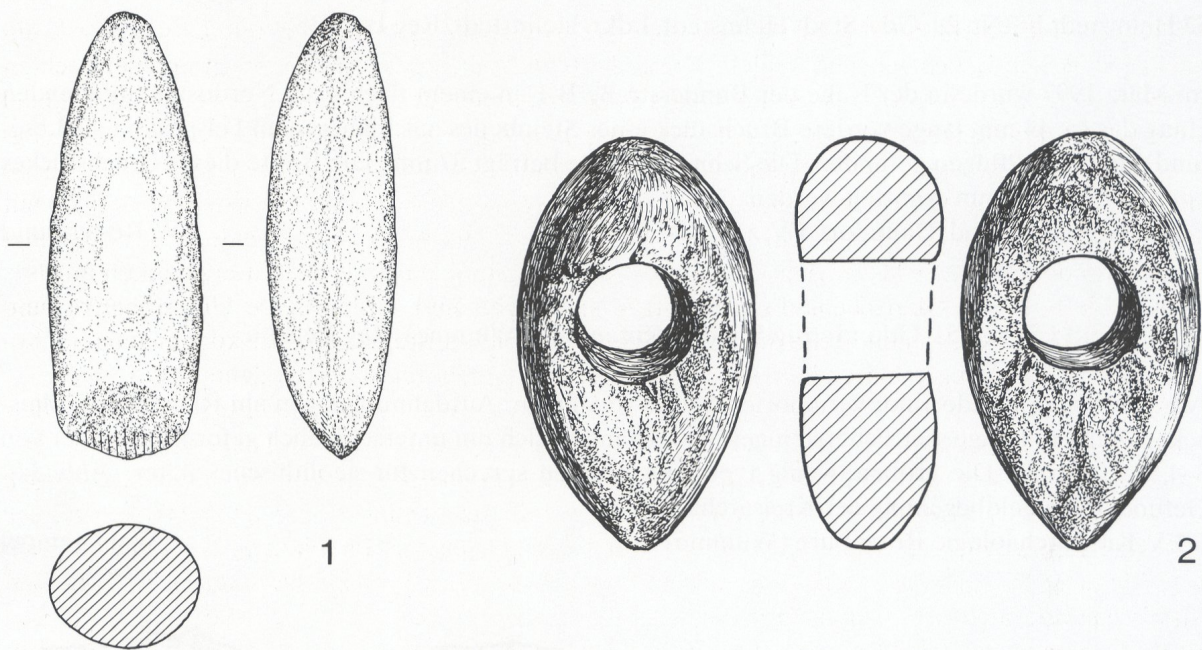


Abb. 33 1 Groß Fredenbeck FStNr. 16, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 53)
 Rundbeil mit spitzem Nacken aus Felsgestein. M. 1:2.
 2 Groß Häuslingen FStNr. 55, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 54)
 Felsgesteinaxt. M. 1:2.

den/Pflugschicht per Hand abgetragen werden. Dieses erfolgte quadratmeterweise, der Boden wurde zudem gesiebt. Etwa 90 % aller Funde (im Schnitt rund 500 g/m²) – vom geschliffenen Feuersteinbeil, Meißel, diversen Pfeilspitzen und anderen Flintgeräten, Keramikscherben bis hin zum kleinsten Abschlag – wurden damit erfaßt; sie ergeben zusammen mit den eingemessenen Einzelfunden der verschiedenen Plana eine gute Übersicht der Fundverteilung im Siedlungsareal.

Auffällig ist ein hoher Anteil an Funden der Federmessergruppe, bei denen Rückenmesserchen und verschiedene Schabervarianten besonders auffielen.

F, FM: IfD Lüneburg, Universität Hamburg, Universität Prag; FV: z. Zt. IfD Lüneburg, später LMH

J. von Dein

56 Hattorf am Harz FStNr. 123, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg. Bez. BS

Östlich von Hattorf, südlich des Bruchweges und östlich des Urnenfriedhofes der jüngeren Bronzezeit (FStNr. 78) konnten u. a. zahlreiche Flintabschläge, Klingen und Bohrer sowie Kern- und Klopffsteine aufgenommen werden. Eine Pfeilspitze aus Flint mit eingezogener Basis ist dem späten Neolithikum bzw. dem Übergang zur Bronzezeit zuzuordnen. Ein zerbrochenes Muschelkalkstück von ca. 10 cm Durchmesser weist Bearbeitungsspuren auf und könnte als Gefäßdeckel Verwendung gefunden haben.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Gde. Hattorf

K. Gehmlich

57 Helmstedt FStNr. 29, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im März 1997 wurde in der Nähe der Bundesstraße B 1 an einem flach nach Nordosten abfallenden Hang das ca. 44 mm lange vordere Bruchstück eines Steinbeiles aus blaugrauem Felsgestein als Lesefund nach dem Pflügen gefunden. Die Schneidenhöhe beträgt 37 mm. Die Breite dieses Bruchstückes konnte mit ca. 21 mm ermittelt werden.

F, FM: W. Rodermund, Danndorf; FV: z. Zt. beim Finder

W. Rodermund

58 Hepstedt FStNr. 151, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Am westlichen Rande einer vermoorten Senke von 450 m² Ausdehnung lagen am Rande eines Maisackers auf 7 m Länge vier Feuersteingeräte. Es handelt sich um unterschiedlich geformte Kratzer von 3–4,5 cm Größe. Die groben, wenig typischen Formen sprechen für neolithisches Alter (Abb. 34). Gefunden bei Feldbegehung der Kreisarchäologie.

F, FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

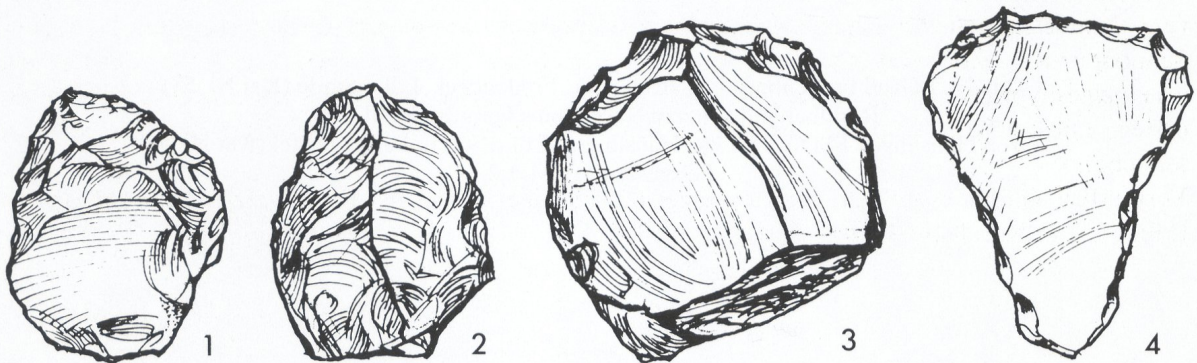


Abb. 34 Hepstedt FStNr. 151, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 58)
Atypische Flintkratzer. M. 1:1.

59 Hesedorf bei Bremervörde FStNr. 84, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Vom hochgelegenen Rand südlich einer breiten Niederungszone sind zahlreiche Fundplätze aus verschiedenen Zeitperioden bekannt. Neu entdeckt wurde jetzt eine Stelle mit zahlreichen untypischen Flintabschlägen und sechs grob retuschierten Kratzern. Sowohl die grobe Form der Kratzer als auch die Lage des Fundplatzes neben einem Grabhügelfeld deuten auf einen Siedlungsplatz der Einzelgrabkultur, vielleicht auch noch der Bronzezeit hin.

F, FM, FV: K. D. Holsten, Selsingen

W.-D. Tempel

60 Hittfeld FStNr. 51, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

E. Deisting beging auch 1997 die wüste Hofstelle. Neben wenigen mittelalterlichen und eisenzeitlichen

Tonscherben konnte er zahlreiche Scherben von Tongefäßen der Trichterbecherkultur absammeln. Es zeichnen sich zwei Fundkonzentrationen ab.

F, FM: Dr. E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide; FV: HMA

W. Thieme

61 Hullersen FStNr. 4, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Geländeprospektionen in den letzten Jahren zeigten die Fundstelle als großes mehrperiodiges Siedlungsareal mit einer Ausdehnung von ca. 500 m Ost-West und 300 m Nord-Süd. Auf der in drei Sektoren unterteilten Fundstelle ist durch lithisches Material außer bandkeramischer auch jüngere neolithische Besiedlung belegt. Weiterhin erbrachte die Fundstelle Keramik der römischen Kaiserzeit (vgl. Kat.Nr. 142).

F, FM: U. Werben, Einbeck; FV: z. Zt. U. Werben

U. Werben

62 Ippensen FStNr. 25, Gde. Vierden, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf einem runden Sandhorst von ca. 500 m Durchmesser, der sich bis 5 m aus der umgebenden Niederung erhebt, fanden sich am südwestlichen Rand wenige Feuersteinabschläge und -splitter, z. T. mit Schliffspuren, die auf Weiterverarbeitung zerbrochener Flintbeile deuten. Darunter befindet sich auch als einziges typisches Fragment die Absplitterung von der Oberfläche eines Beils aus hellgrauem Feuerstein. Die starke Krümmung des dünnen Fragments läßt auf den Bereich kurz über der Schneide schließen.

Vermutlich handelt es sich um den Rest eines dickblattigen Beiles der Einzelgrabkultur (Abb. 35,1).

F, FM, FV: H. Klindtworth, Wohnste

W.-D. Tempel

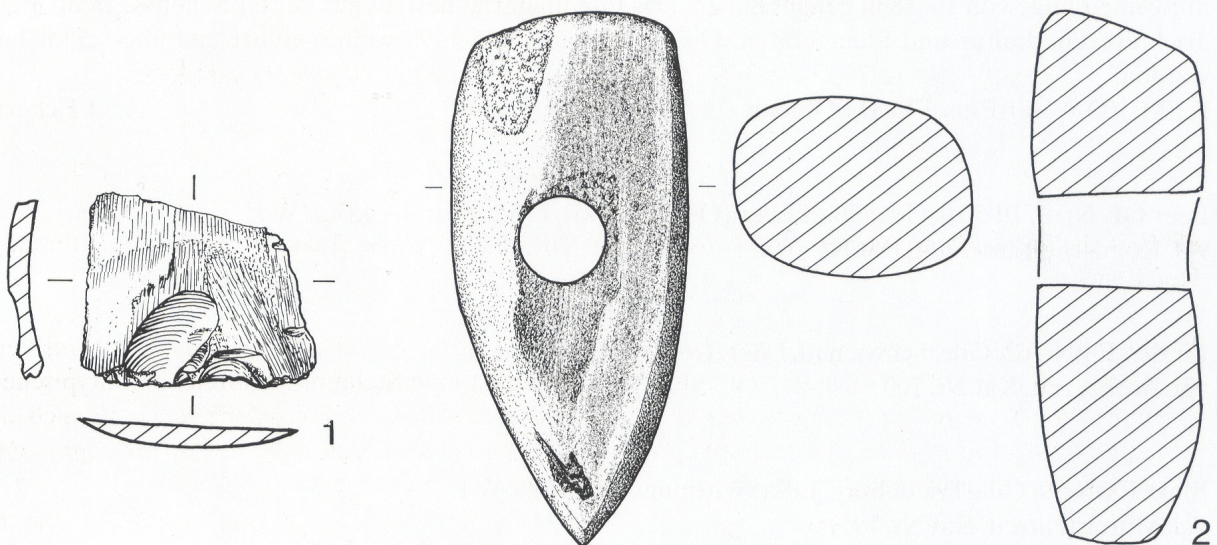


Abb. 35 1 Ippensen FStNr. 25, Gde. Vierden, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 62)
Flintfragment; Absplitterung wohl von einem dickblattigen Beil der Einzelgrabkultur. M. 1:2.
2 Klein Vahlberg FStNr. 3, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 63)
Durchbohrte Arbeitsaxt. M. 1:2.

Kalkriese FStNr. 105, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 149

63 Klein Vahlberg FStNr. 3, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei einer systematischen Feldbegehung wurde auf der seit langem bekannten Fundstelle „Sauerbach“ bei Klein Vahlberg am Ostrand der Asse eine durchbohrte Arbeitsaxt des Altneolithikums gefunden (Abb. 35,2). Die 136 mm lange Axt ist vollständig erhalten; die Durchbohrung hat einen Durchmesser von 22 mm.

Die bereits 1935 von O. Krone angegrabene Fundstelle hat vor allem Funde der Stichbandkeramik und der Rössener Kultur geliefert. In der Nähe wurde 1996 ein Grab der Rössener Kultur entdeckt. Seit 1985 sind in diesem Areal neben zahlreichen Scherben und Flintgeräten nicht weniger als sieben vollständige Dechsel sowie zehn Fragmente von Dechseln und Äxten aufgesammelt worden. Für die Erforschung des nachbandkeramischen Altneolithikums im Nordharzvorland kommt dieser Fundstelle eine zentrale Bedeutung zu.

F: Chr. Lampe; FM, FV: N. Koch, Remlingen

M. Geschwinde / N. Koch

64 Lastrup FStNr. 10, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg, Reg.Bez. W-E

Bei der Herausnahme von Findlingen in einem großen Ackergelände, wo sie als Hindernis bei der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung störten, wurde festgestellt, daß sich hier der Standort eines bislang unbekannten zerstörten neolithischen Großsteingrabes befindet. Da der Landwirt die Absicht hatte, alle vorhandenen Findlinge zu entfernen, wurde eine Ausgrabung eingeleitet. Die bisherigen Untersuchungen ergaben mehrere versenkte größere Findlinge und große Mengen von Feldsteinen, die entweder als Zwickelfüllungen oder als Rollsteinmantel gedient haben dürften. Die Grabanlage muß eine Länge von 16–18 m gehabt haben. Das Fundmaterial besteht aus der typischen Keramik der Trichterbecherkultur und Steingeräten. Die Ausgrabung soll 1998 weitergeführt und abgeschlossen werden.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Leer OL-Nr. 2710/5:10, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 169

Linden FStNr. 62, Gde. Schwienau, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 100

Marx FStNr. 9, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 19

65 Meckelfeld FStNr. 1, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

J. Holst suchte erneut auf den Äckern des Hitzenberges nach Tonscherben und Flintgeräten. Auf Meckelfelder Gebiet konnte er wenige Flintartefakte, u. a. einen kleinen Kernstein, und das verzierte Randstück eines großen Tonkessels der Trichterbecherkultur absammeln.

vgl. Glüsing FStNr. 1, Kat.Nr. 51

F, FM, FV: Dr. J. Holst, Hamburg-Harburg

W. Thieme

66 Meinern FStNr. 53, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Auf dem Nordwesthang einer Anhöhe fand sich etwa 300 m östlich eines Grabhügelfeldes (Meinern FStNr. 19–28) ein Felsovalbeil (Var. 1 nach BRANDT 1967, 133 ff.) aus grünlichem Felsgestein. Das undurchlochte Gerät ist allseitig geschliffen und läuft am Nacken spitz zu; L. 10,7 cm, gr. Br. 4,9 cm (Abb. 36,1).

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FM, FV: C. Grünhagen, Meinern

A. Hummelmeier

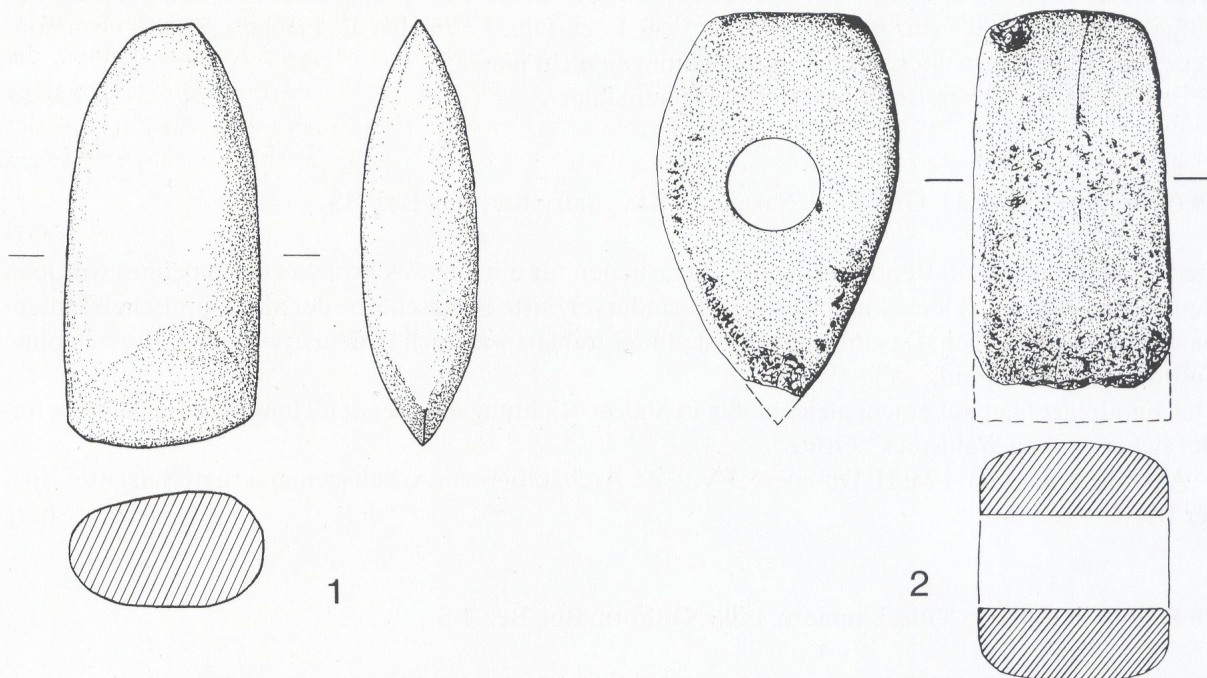


Abb. 36 1 Meinern FStNr. 53, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 66)

Felsovalbeil aus grünlichem Felsgestein. M. 1:2.

2 Oberndorfmark FStNr. 22, GfB. Osterheide, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 68)

Felssteinaxt, an der Schneide beschädigt. M. 1:2.

67 Niedersickte FStNr. 2, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Rahmen einer archäologischen Sondage wurde durch das Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Braunschweig, erstmals eine kleine Teilfläche des von O. Braasch bei systematischen Befliegungen entdeckten Erdwerkes südlich von Niedersickte untersucht. Es handelt sich dabei um die größte bislang entdeckte Dreigrabenanlage im niedersächsischen Nordharzvorland (s. Fundchronik 1995, 293 f. Kat.Nr. 141). In der Sondagefläche konnten die Gräben erst bei der Anlage von Tiefschnitten auf der Grundlage entzerrter Luftbilder erkannt werden, nachdem das Planum nach Mutterbodenabtrag zunächst noch befundfrei war. Ursache hierfür ist wahrscheinlich ein neuzeitlicher Bodenauftrag in Verbindung mit Bodenbildungsprozessen. Im Ergebnis gelang es, alle drei in den anstehenden Sand eingetieften Sohlgräben zu dokumentieren und über mehrere Meter zu verfolgen. Dabei konnte nur ein äußerst spärliches Fundmaterial geborgen werden, das für eine Datierung in das Mittelneolithikum spricht. Die Fundstelle ist auch deshalb von archäologisch größter Bedeutung, weil nur wenige Meter entfernt das ebenso große Erdwerk Niedersickte FStNr. 1 liegt.

F, FM, FV: IfD Braunschweig

M. Geschwinde

Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 209

68 Oberndorfmark FStNr. 22, GfB. Osterheide, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Bei Feldarbeiten wurde östlich von Oerbke eine an der Schneide beschädigte Felsensteinaxt (*Abb. 36,2*) aufgefunden; L. noch 9,5 cm, gr. Br. 6,2 cm, D. 5 cm, Loch-Dm. 2,3 cm. Da die Fläche z. Zt. mit Gründünger eingesät ist, sind weitergehende Beobachtungen nicht möglich.

F: privat; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: z. Zt. Fundmelder

W. Meyer

69 Ohlendorf FStNr. 11, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Bei der systematischen Beobachtung der Bauarbeiten für ein lineares Projekt (Gaspipeline) wurde in dem Erdaushub eine kleine kumpfförmige mäanderverzierte Randscherbe der altneolithischen Linienbandkeramik geborgen. Das Profil des Gasleitungsgrabens war auch in dem erweiterten Bereich ohne anthropogenen Befund.

Der Fundplatz liegt auf einem gleichmäßig in Südost-Richtung abfallenden Hang. Ein Bachlauf befindet sich im nahen Waldstück „Grüte“.

F: A. Wolff, Salzgitter; FM: H. Dussberg; FV: z. Zt. Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter, später BLM

H. Dussberg

70 Pollhöfen FStNr. 5, Gde. Ummern, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Zwischen Ummern und Pollhöfen wurden auf einer leicht nach Süden geneigten Ackerfläche bereits vor einigen Jahren ein stumpfnackiges Flintrechteckbeil (*Abb. 37,1*) und das mediale Fragment eines Feuersteindolches (*Abb. 37,2*) bei der Feldarbeit gefunden und erst 1997 gemeldet. Beide Geräte sind aus grauem nordischen Flint. Das Beil ist zwar vollständig überschliffen, doch sind noch viele Schlagflächen sichtbar. Zwischen der Mitte und dem Nacken ist an wenigen Stellen Lackglanz zu erkennen,

der auf den Bereich der Schäftung hinweist. Das Dolchfragment ist beidseitig flächig retuschiert. Darüber hinaus wurden weitere Flintartefakte von anderen Sammlern aufgelesen. Eine Datierung in die Trichterbecherkultur scheint am wahrscheinlichsten.

F, FM, FV: Cammann, Ummern

A. Wallbrecht

Reepsholt FStNr. 22, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 23

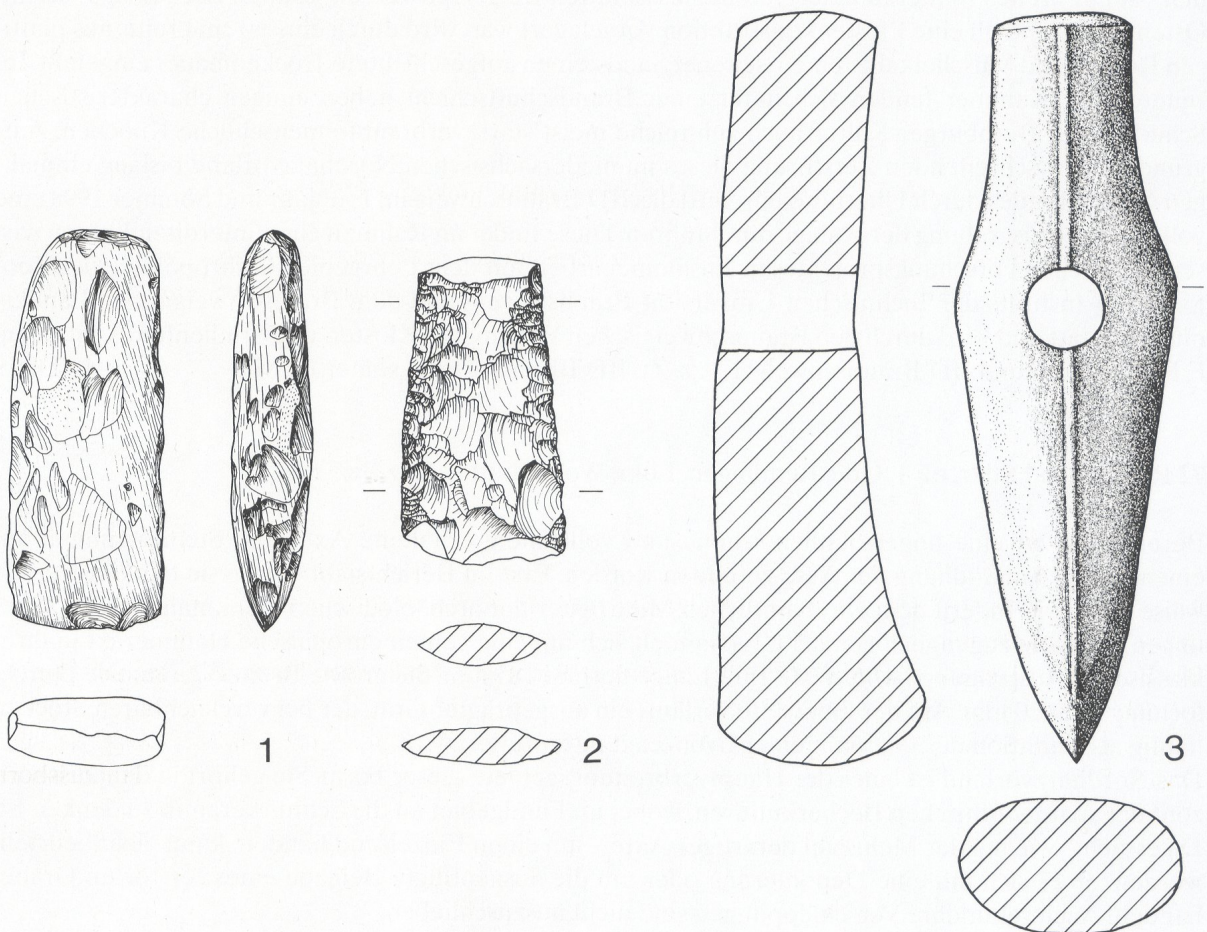


Abb. 37 1.2 Pollhöfen FStNr. 5, Gde. Ummern, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 70)
1 Stumpfnackiges Flintrechteckbeil, 2 mediales Fragment eines Feuersteindolches. M. 1:2.
3 Remlingen FStNr. oF 1, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 72)
Gemeineuropäische Hammeraxt. M. 1:2.

71 Remlingen FStNr. 6, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Am Südhang der Asse, etwa 500 m nordöstlich des Ortes Remlingen, auf einem nordwestlichen Ausläufer des Hohberges, fiel dem Remlinger Ortsheimatpfleger N. Koch bereits 1981 bei Feldbegehungen eine Anhäufung von ortsfremden, teilweise durch Feuereinwirkung verfärbten Kalk- und Rogensteinen auf. Im September 1987 ergab sich für ihn die Gelegenheit, in Absprache mit dem Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Braunschweig, im westlichen Bereich der hochgepflügten Steinkonzentration die Ackerkrume zu entfernen. Dort zeigte sich damals eine etwa 3,20 m bis 3,40 m breite Ansammlung von Steinen, in deren Zentrum bereits die starke Konzentration von Brandresten auffiel, während im Randbereich ein etwa 70 cm breiter, stärker mit Steinen durchsetzter und weitgehend brandschuttfreier Streifen zu erkennen war. Da man jedoch zu diesem Zeitpunkt keinerlei Funde antraf, wurde von einer weiteren Untersuchung der Steinpackung zunächst abgesehen. Bei einer neuerlichen Durchsicht der von Koch angefertigten Dokumentation im September 1996 zeigte sich, daß aus heutiger Sicht einige wichtige Hinweise vorlagen, die auf ein nichtmegalithisches Kollektivgrab der jungneolithischen Bernburger Kultur hindeuten. Zur Klärung des Befundes führte daher das IfD Braunschweig vom 1. bis zum 16.09.1997 eine Sondierungsgrabung durch, in deren Verlauf ein ziemlich genau 12 m langes und maximal 3,40 m breites Mauerkammergrab in Ausschnitten freigelegt werden konnte. Die Anlage, der im Osten offensichtlich eine Pfostenkonstruktion vorgelagert war, wird durch eine 60 cm breite, aus plattigen Rogen- und Muschelkalksteinen, seltener Sandsteinen aufgeschichtete Trockenmauer eingefaßt. Im Inneren der Kammer fanden sich unter einer Brandschuttschicht neben einigen charakteristischen Scherben der Bernburger Kultur auch zahlreiche meist stark verbrannte menschliche Knochen. Aufgrund der fortschreitenden Zerstörung dieses im niedersächsischen Nordharzvorland bislang einmaligen Grabbefundes durch Überpflügung wird das IfD Braunschweig im Frühjahr und Sommer 1998 eine vollständige Ausgrabung der Anlage durchführen. Diese findet im Rahmen eines interdisziplinären wissenschaftlichen Forschungsprojektes in Zusammenarbeit mit dem Lehrgebiet Anthropologie des Zoologischen Instituts der Technischen Universität Braunschweig und dem Braunschweigischen Landesmuseum statt und wird durch den Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds getragen. F, FM: N. Koch und IfD Braunschweig; FV: z. Zt. IfD Braunschweig, später BLM U. Dirks

72 Remlingen FStNr. oF 1, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bereits 1980 ist eine ungewöhnlich schöne und vollständig erhaltene Axt beim Steinesammeln auf einem Acker am Südhang der Asse gefunden worden. Erst im Berichtsjahr wurde sie dankenswerterweise von den Findern dem ehrenamtlichen Mitarbeiter der archäologischen Denkmalpflege in Remlingen, N. Koch, zugänglich gemacht. Es handelt sich um eine gemeineuropäische Hammeraxt in ihrer klassischen Ausprägung (Abb. 37,3). Ihre Länge beträgt 185 mm, die größte Breite 57 mm. Die Durchlochung mißt 20 mm. Auf der Oberseite verläuft ein ausgeprägter Grat, der bei vergleichbaren Stücken häufig als Imitation der Gußnaht einer Bronzeaxt interpretiert wird.

Das Nordharzvorland ist eines der Hauptverbreitungsgebiete dieser Form. Sie gehört in den Zeithorizont der spätneolithischen Becherkulturen, wobei im Fundgebiet an die Schnurkeramik zu denken ist. Da es sich – wie bei der Mehrzahl derartiger Äxte – um einen Einzelfund handelt, kann nicht beurteilt werden, ob es sich um eine Deponierung oder um die ausgepflügte Beigabe eines zerstörten Grabes handelt. Auch sekundäre Verschleppungen sind nicht auszuschließen.

F, FV: H. u. F. Glockentöger; FM: N. Koch, Remlingen

N. Koch / M. Geschwinde

Rohrsen FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 103

73 Rohrsen FStNr. 17, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung fand sich neben umfangreichem Flintmaterial ein Felsrechteckbeil aus Grauwacke (*Abb. 38,1*).

F: H. Jochim, Egestorf; FM: W. Baatz, Bad Münster; FV: privat

W. Baatz

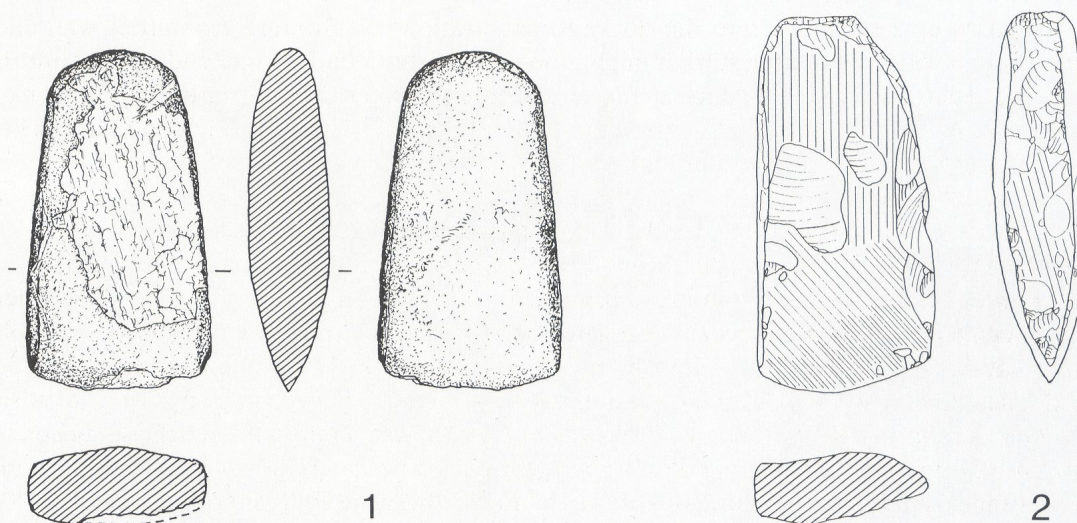


Abb. 38 1 Rohrsen FStNr. 17, Gde. Stadt Bad Münster am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 73)
Felsrechteckbeil. M. 1:2.

2 Schirum OL-Nr. 2511/4:138, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 76)
Flintrechteckbeil der Einzelgrabkultur. M. 1:2.

74 Rosdorf FStNr. 45 und 60, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der 1996 begonnene Neubau einer Kreisstraße als Nordumgehung Rosdorfs wurde 1997 abgeschlossen. Die Trasse führt auf rund 1,5 km Länge quer durch die besiedlungsgünstige flachwellige Lößbörde der westlichen Leinetalseite. 1996 waren bereits urgeschichtliche Siedlungsspuren aufgetreten. 1997 mußte an zwei neolithischen Fundstellen baubegleitend archäologisch gearbeitet werden:

FStNr. 45

Der kleine neolithische Platz war bereits vorher über Oberflächenfunde und angepflügte Schwarzerdegruben bekannt. Nach Abschub der Pflugschicht lagen in der rund 20 m breiten Baustrasse auf ca. 300 m Strecke sowohl anthropogene Schwarzerdegruben als auch natürliche frühholozäne Schwarzerde-Restflächen (unter Kolluvium) frei und konnten untersucht werden. Als Schlüsselbefund stellte sich Grube 1 heraus. Hierbei handelte es sich um eine Fundkonzentration in einer rund 10 x 8 m großen flachen Schwarzerdegrube (*Abb. 39*). Sie enthielt Keramikbruch der Rössener Kultur, wenige Flintartefakte und verziegelten Baulehm. Außerhalb der Grube setzte sich im Planum (Oberkante Löß) die Fundstreuung fort. Auch an anderen Stellen ergaben sich Fundkonzentrationen im Planum, verbunden mit Grubenbefunden. Mehrfach konnten schmale rund 2 m lange und fundleere Schlitzgruben festgestellt werden, deren Funktion unklar blieb.

FStNr. 60

Auf rund 70 m Strecke zeigten sich auf dem Trassenplanum unter bisheriger Pflugschicht urgeschichtliche Streufunde; dagegen konnten hier keine Grubenbefunde o. ä. erkannt werden. Die Funde – Keramik und Flintartefakte – belegen einen allgemein neolithischen Siedlungsplatz.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote



Abb. 39 Rosdorf FStNr. 45, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 74)
Schwarzerdegrube der Rössener Kultur.

75 Rotenkirchen FStNr. 14, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Geländebegehungen auf neu umgebrochenem Brachland im Süden von Rotenkirchen konnte eine neue Fundstelle lokalisiert werden. Diese erstreckt sich über eine Fläche von ca. 200 x 100 m. Unter den Funden befinden sich das Fragment eines sogenannten Breitkeils der Rössener Kultur und zahlreiche Feuersteinartefakte, Klingen, Kratzer, Abschlüge und eine Pfeilspitze. Die Funde sind zunächst nur allgemein als jungsteinzeitlich einzustufen. Die ebenfalls aufgelesene Keramik ist im Gegensatz dazu metallzeitlich und dürfte der römischen Kaiserzeit zuzurechnen sein. Am Nordrand der Fundstreuung wurde ein hannoverscher Kupferpfennig aufgelesen (vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 300).

F, FM: U. Werben, Einbeck; FV: z. Zt. U. Werben

U. Werben

76 Schirum OL-Nr. 2511/4:138, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Beobachtung der Ausschachtungsarbeiten für ein Feuchtbiotop am Rande des Krogitzer Tiefs wurde ein Steinbeil im gelben Sand unterhalb der Mutterbodenschicht entdeckt. Es wurde etwa 10 m westlich des Wasserlaufes gefunden, ohne daß sich ein Befund im Boden abzeichnete. Es ist zu vermuten, daß das 9,5 cm lange Flint-Rechteckbeil (*Abb. 38,2*) der Einzelgrabkultur nicht aus einem zerstörten Grab stammt, sondern in der breiten und flachen Niederungszone des Gewässers beim Arbeiten verlorengegang oder deponiert wurde.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

77 Schmarrie FStNr. 12, Gde. Hülsede, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Bei einer Feldbegehung wurden Klingenkratzer und Klingenbruchstücke aus mittelbraunem Flint aufgesammelt (*Abb. 40,1-3*).

F: H. Jochim, Gestorf; FM: W. Baatz, Bad Münster; FV: privat

W. Baatz

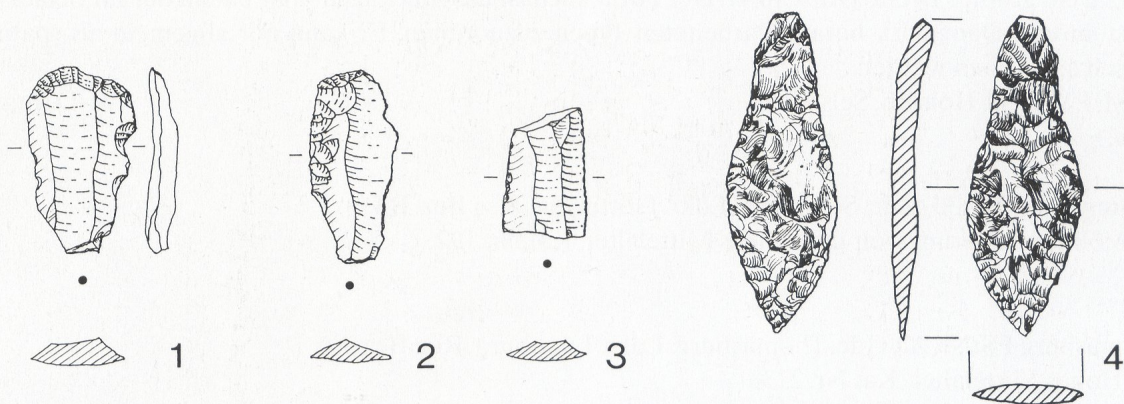


Abb. 40 1-3 Schmarrie FStNr. 12, Gde. Hülsede, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 77)
Klingenkratzer und Klingenbruchstücke mit Kantenretusche aus weißgrauem Feuerstein. M. 1:2.
4 Selsingen FStNr. 57, Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 79)
Kurzer Feuersteindolch mit breitem Blatt. M. 1:2.

78 Schwiegershausen FStNr. 39, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Auf der seit 1980 bekannten Siedlungsstelle der bandkeramischen Kultur wurden bereits in den Jahren 1993 und 1994 durch den Landkreis Osterode am Harz in Zusammenarbeit mit dem Institut für Denkmalpflege Ausgrabungen durchgeführt (s. Fundchronik 1994, 265 Kat.Nr. 246). Hierbei gelang es, einen außergewöhnlich gut erhaltenen Hausgrundriß vom Typ Modderman 1 (MODDERMAN 1972) mit Pfostentiefen bis zu 1,4 m sowie einen Teil der zugehörigen hausbegleitenden Gruben freizulegen. Angesichts der intensiven Beackerung des Geländes und damit auch der fortschreitenden Zerstörung der Befunde war im Rahmen der Überlegungen zum Schutz des bedeutenden Bodendenkmals eine erneute Grabung notwendig. Ziel war es, einen Überblick über die Qualität der Befunderhaltung in den

übrigen Abschnitten der Siedlungsstelle zu erhalten. Hierbei zeigte sich, daß diese deutlich schlechter als bei den vorangegangenen Untersuchungen war und lediglich durchschnittliche Werte erreichte. Teile der Grundrisse von mindestens drei Häusern sowie hausbegleitende und sonstige Gruben mit Siedlungsmaterial aus der mittleren bis jüngeren Bandkeramik wurden freigelegt. Zu den herausragenden Funden gehörte eine große grobkeramische(!) Tonscherbe mit polychromer (schwarz, weiß, rot) Bemalung. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Grabungen 1993, 1994 und 1997 erfolgt im Rahmen einer Magisterarbeit an der Universität Göttingen.

Lit.: MODDERMAN, P. J. R. 1972: Die Hausbauten und Siedlungen der Linienbandkeramik in ihrem westlichen Bereich. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa Va. Westliches Mitteleuropa, Fundamenta A 3. Köln 1972, 77–84. – FLINDT, St., GESCHWINDE, M. 1997: Ein Haus aus der Steinzeit. Archäologische Entdeckungen auf den Spuren früher Ackerbauern in Südniedersachsen. Oldenburg 1997.

F, FM: Kreisarchäologie Osterode am Harz; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

St. Flindt

79 Selsingen FStNr. 57, Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Als Einzelfund auf Ackerland fand sich ein kurzer Feuersteindolch mit breitem Blatt von 8,0 cm Länge und 2,8 cm größter Breite (*Abb. 40,4*). Der Form nach ist das Stück nicht klar einem der für Schleswig-Holstein und Dänemark herausgearbeiteten Typen zuzuordnen. Er kann nur allgemein als spätneolithisch angesehen werden.

F, FM, FV: K. D. Holsten, Selsingen

W.-D. Tempel

Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 192

Thomasburg FStNr. 22, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 213a

80 Todtshorn FStNr. 60, Gde. Otter, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

K.-H. Graff legte eine kleine Axt der Einzelgrabkultur aus Porphyr zur Bestimmung vor, die ein Landwirt oberhalb der Talaue der Fuhlaus gefunden hatte.

F: unbekannt; FM: K.-H. Graff, Welle; FV: privat

W. Thieme

81 Vordorf FStNr. 9, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Westlich von Vordorf befindet sich ein Sandrücken, auf dem ein Spargelfeld angelegt ist. Hier wurde im September 1997 bei einer Feldbegehung neben einigen Flintartefakten wie Klingen, Kratzern, Kernsteinen und Abschlagen ein Felsgesteinbeil (*Abb. 41,1*) gefunden. Das kleine spitznackige Rechteckbeil (L. 5,9 cm, Br. 4,1 cm, D. 1,6 cm) ist aus Grünschiefer gefertigt. Die Oberfläche ist durch Auswaschungen leicht angeraut und zeigt einige durch den Pflug entstandene Beschädigungen. Es ist in die Trichterbecherkultur einzuordnen.

F, FM, FV: P. Deecke, Braunschweig

H. Gabriel

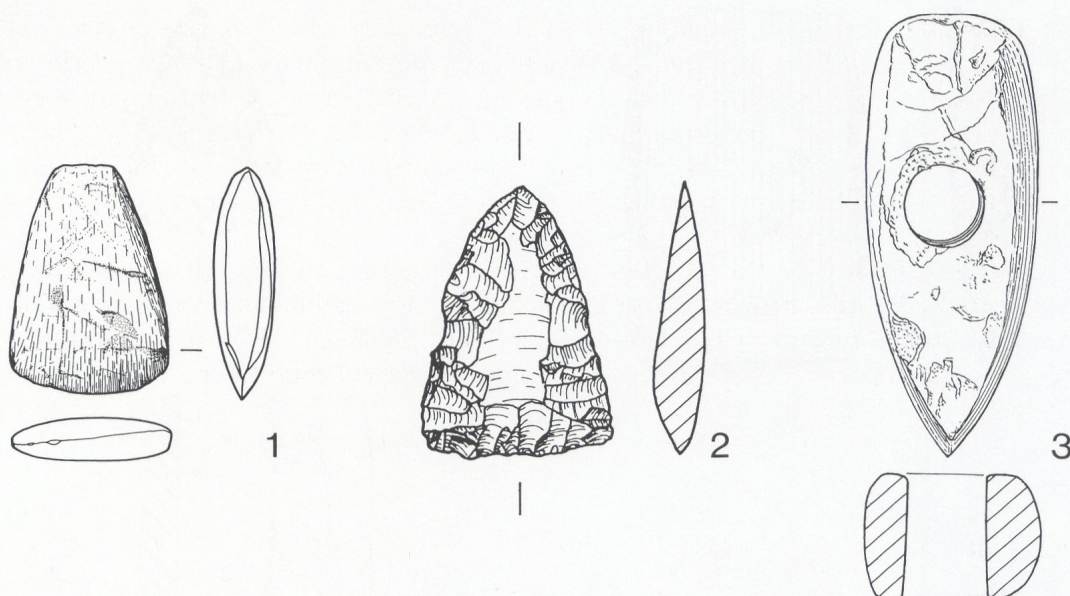


Abb. 41 1 Vordorf FStNr. 9, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 81)
Spitznackiges Felsrechteckbeil. M. 1:2.
2 Wasbüttel FStNr. 1, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 82)
Pfeilspitze aus grauem Flint. M. 1:1.
3 Wehrendorf FStNr. 1, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 83)
Donauländische Axt. M. 1:2.

82 Wasbüttel FStNr. 1, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bei einer Feldbegehung auf einer bereits bekannten Fundstelle wurde im August 1997 eine Pfeilspitze (Abb. 41,2) aus grauem Flint gefunden. Die Spitze hat eine gerade Basis und ist beidseitig umlaufend kantenretuschiert. Sie ist ins Neolithikum zu datieren, ohne daß sie in einen kulturellen Zusammenhang gestellt werden kann. Der Fund eines Dolchfragmentes (s. Fundchronik 1994, 271 Kat.Nr. 266) von 1994 stammt genau von der gleichen Stelle.

F, FM, FV: A. Buß, Wasbüttel

H. Gabriel

83 Wehrendorf FStNr. 1, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine bereits um 1935 im Ortsteil Wehrendorferberg auf einem damaligen Kartoffelacker geborgene donauländische Axt aus bräunlichem Felsgestein (Abb. 41,3) – L. 11,4 cm, gr. Br. 4,4 cm, gr. D. 3,4 cm – wurde der Archäologischen Denkmalpflege im Berichtsjahr zur Kenntnis gebracht. Für diese Stücke ist auch die Bezeichnung „Rössener Äxte“ geläufig. Die Fundstelle, im Südosten des Landkreises Osnabrück gelegen, fügt sich nahtlos in das Verbreitungsbild donauländischer Geräte im Kreisgebiet ein. Sie wurden überwiegend im Bereich des Osnabrücker Löß-Hügellandes im südlichen sowie auf der Ankumer Sandlößinsel im nördlichen Landkreis gefunden.

Lit.: SCHLÜTER, W. 1979: Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück. In: Das Osnabrücker Land I: Einführende Aufsätze. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 43–154, hier: 56–58.

F: F. Harmeyer †; FM: M. Danker, Osnabrück; FV: H. Gottschalk, Bad Essen

A. Friederichs

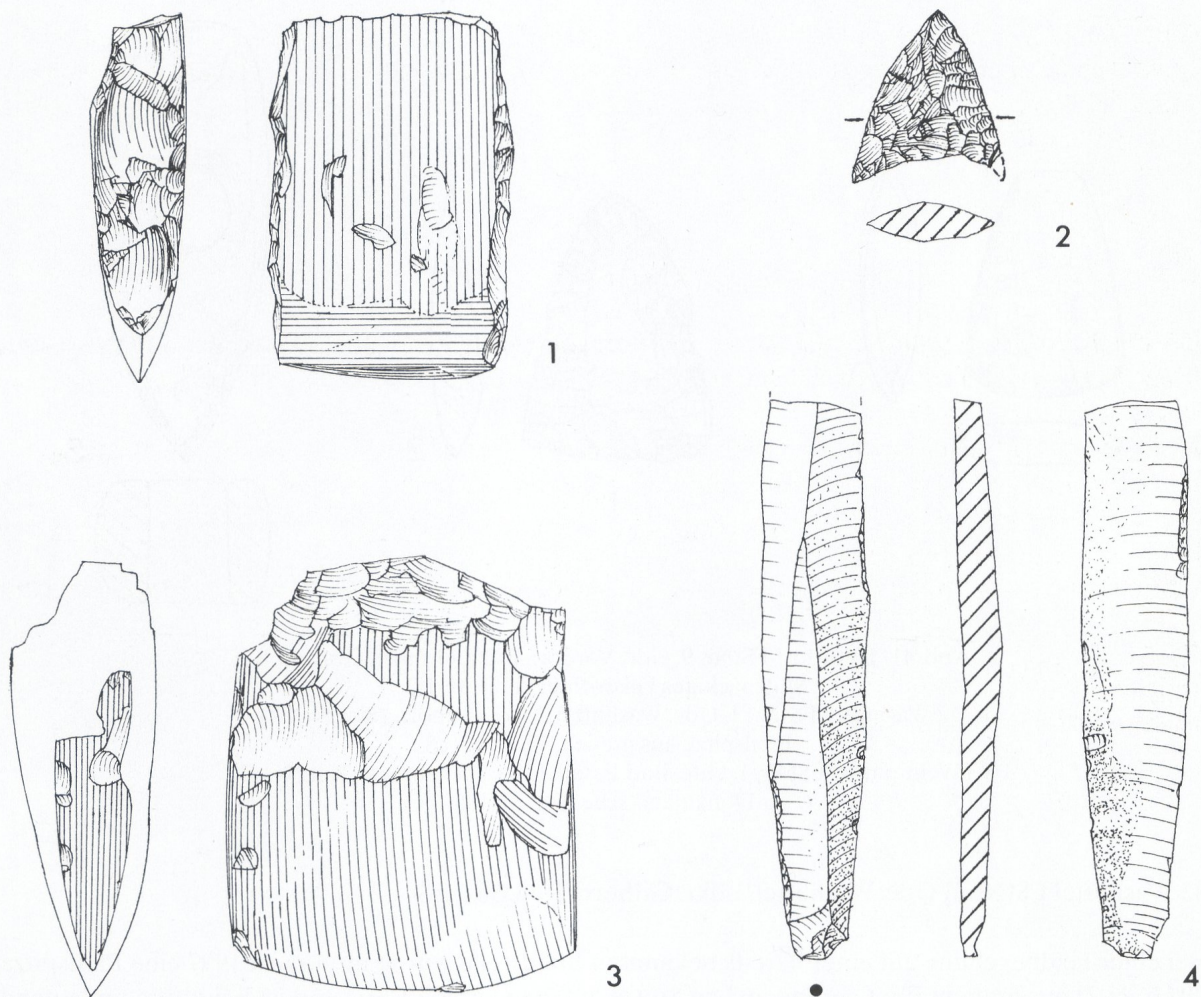


Abb. 42 Weitsche FStNr. 2, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 84)
1 Fragment eines Flintrechteckbeiles, an beiden Seitenkanten nachretuschiert, 2 flächenretuschierte Flintpfeilspitze, 3 Fragment eines Flintrechteckbeiles, 4 Flintklinge, z. T. mit Oberflächenglanz. M. 1:1.

84 Weitsche FStNr. 2, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auf dem Oberflächenfundplatz, der auf einer flachkuppigen sandigen Anhöhe am rechten Ufer der Alten Jeetzel angesiedelt ist, konnten 1997 neben mesolithischen Funden (vgl. Kat.Nr. 28) auch neolithische geborgen werden. Größere Kratzer, zu Bohrern gestaltete Klingen und qualitativ hergestellte Klingen (parallele Kanten- und Gratführung) könnten den neolithischen Fundstücken teilweise an die Seite gestellt werden. Als eindeutig neolithisch zu bezeichnende Beispiele wären zwei Flintrechteckbeilfragmente (Abb. 42,1,3), eine flächenretuschierte Flintpfeilspitze (Abb. 42,2) und eine Klinge mit Oberflächenglanz in einigen Bereichen (Abb. 42,4) zu nennen, der wahrscheinlich als Sichelglanz anzusprechen ist, wie er beim Schneiden von Gräsern oder Getreidehalmen entstehen kann. Die Klinge scheint längs geschäftet gewesen zu sein, da der Glanz dorsal und entsprechend ventral nur einseitig (vgl. gepunktete Partien auf der Abbildung) beobachtbar ist.

Beide Beilfragmente sind in ihren verkürzten Formen mit erhaltenen Schneiden versehen und wurden vermutlich auch in ihrem fragmentarischen Erhaltungszustand weiterhin benutzt. Eines der Beilfragmente (Abb. 42,1) wurde sogar an beiden Seitenkanten nachretuschiert, so daß es sich um eine voll überarbeitete Beilform handelt.

F, FM: K. Breest, Berlin; FV: LMH

K. Breest

85 Werlte FStNr. 17, Gde. Werlte, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Bei der Kartoffelernte auf einem Acker gefunden: gemeineuropäische Hammeraxt aus Felsgestein (Abb. 43,1) – L. 14,0 cm, gr. Br. 5,3 cm, gr. D. 5,1 cm, Gew. 499 g – mit kaum gekrümmter, fast ebener Oberseite, zylindrischem Nackenende, ausladender Schneide und schwach bogenförmiger Schaftlochverstärkung (Var. A1 nach BRANDT 1967, 43–49). Das Artefakt ist der Einzelgrabkultur zuzuweisen.

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FV: W. Abeln, Werlte; FM: T. Lünemann, Werlte, über Universität Osnabrück

A. Friederichs

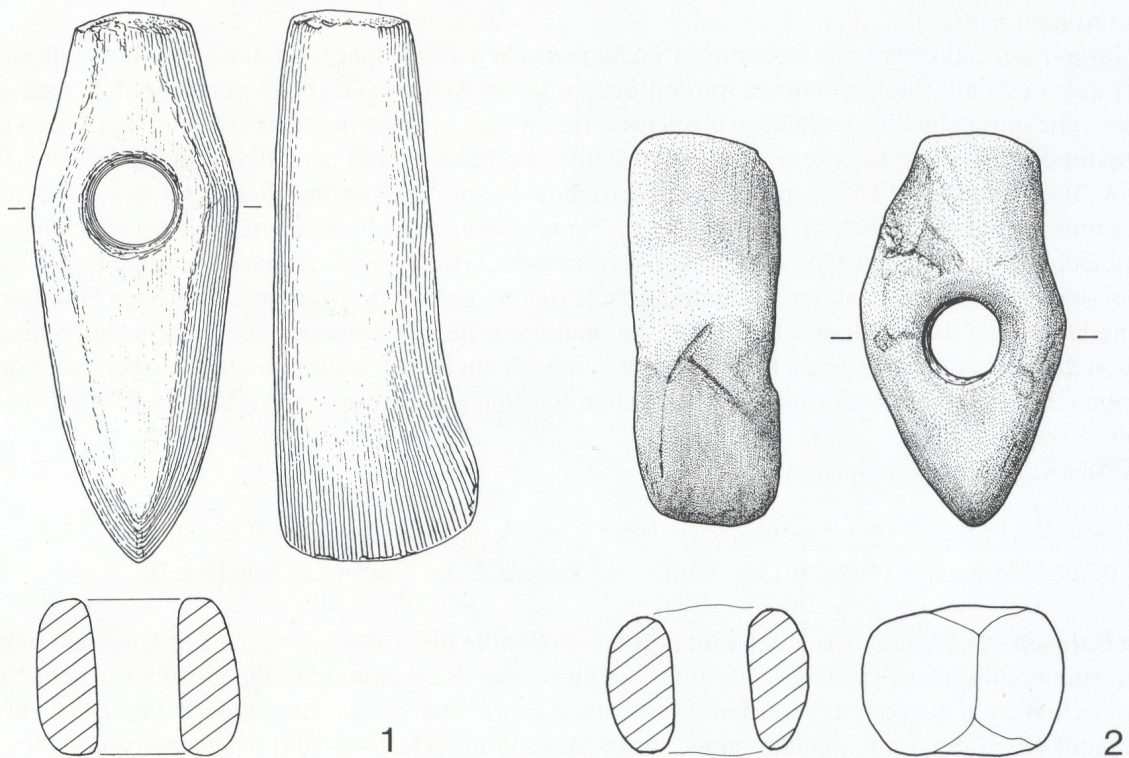


Abb. 43 1 Werlte FStNr. 17, Gde. Werlte, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 85)
Gemeineuropäische Hammeraxt. M. 1:2.
2 Westerholz FStNr. 1, Gde. Wesendorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 86)
Flache Hammeraxt. M. 1:2.

86 Westerholz FStNr. 1, Gde. Wesendorf, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bereits 1977 wurde westlich von Wahrenholz und südöstlich von Weißenberge auf einer Ackerfläche bei der Feldarbeit eine Felsgesteinaxt gefunden und erst 1997 gemeldet. Es handelt sich um eine kleine flache Hammeraxt (Var. 1 d nach BRANDT 1967, 21; Taf. 3). Sie ist 10,1 cm lang, 5,3 cm breit, 3,9 cm dick und hat einen Bohrungsdurchmesser von 2,0 cm (Abb. 43,2). Das Gerät ist aus Grünstein mit leichten Beschädigungen im Nackenbereich und allgemein durch den Pflug. Die Oberfläche ist durch Verwitterung aufgeraut. Die Axt kann der Trichterbecherkultur zugerechnet werden. Leider handelt es sich um einen Einzelfund, so daß daraus kein Siedlungsplatz abgeleitet werden kann.

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FV: E. Evers, Wahrenholz; FM: E. Vopel, Wahrenholz

A. Wallbrecht

87 Wollbrandshausen FStNr. 5, Gde. Wollbrandshausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Am östlichen Ortsrand von Wollbrandshausen befindet sich die neolithische (Rössener) und ältereisenzeitliche Siedlungsstelle. Sie ist durch verschiedene Bebauungen seit Jahren in Teilen zerstört. Mit dem Neubaugebiet „Untere Wöhrde“ ist erneut ein randlicher Bereich betroffen. Die Erschließungsarbeiten und erste Wohnhausbebauungen erfolgten nach vorheriger denkmalrechtlicher Abstimmung im Frühjahr 1997.

Während der sukzessiv durchgeführten archäologischen Betreuung konnten allerdings nur wenige Befunde und Funde aufgenommen werden. So wurden im Mai drei Grubenbefunde erkannt und untersucht. Die unregelmäßigen Anlagen erreichten Tiefen bis 2 m unter heutiger Oberfläche. In der Verfüllung fanden sich viele Brocken verziegelten Baulehms, teilweise mit geglätteter und reduzierend grau gebrannter Wandputzfläche, außerdem ortsfremde Steine und wenige Scherben urgeschichtlicher Keramik von grober Machart. Auffällig ist die Anreicherung der basisnahen Grubenverfüllungen mit Holzkohlen, oft als fingerdicke Aststücke. Aufgrund der Grundwassernähe enthielt eine Grube an der Basis eine rund 40 cm mächtige Schlammlage mit vielen unzersetzten und unverbrannten Holzstücken. Eine Datierung der Befunde ist nur über den mutmaßlichen Kontext mit der angrenzenden neolithischen Siedlungsfläche möglich. Es dürfte sich demnach um Anlagen (Lehmentnahmegruben? Vorratsgruben? Wasserlöcher?) der mittelnolithischen Rössener Kultur um etwa 4500 bis 4000 v. Chr. handeln.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

88 Wollbrandshausen FStNr. 6, Gde. Wollbrandshausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme konnte die Ausdehnung der seit längerem bekannten frühneolithischen Siedlungsstelle aufgrund hier erstmals erkannter Siedlungsgruben erheblich weiter nach Westen ausgeweitet werden. Die Gruben erbrachten als herausgepflügte Oberflächenfunde Keramikbruch der Linienbandkeramik sowie Steingeräte (Dechsel- und Mahlsteinbruch, Flintartefakte), verziegelten Baulehm und Holzkohlen.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

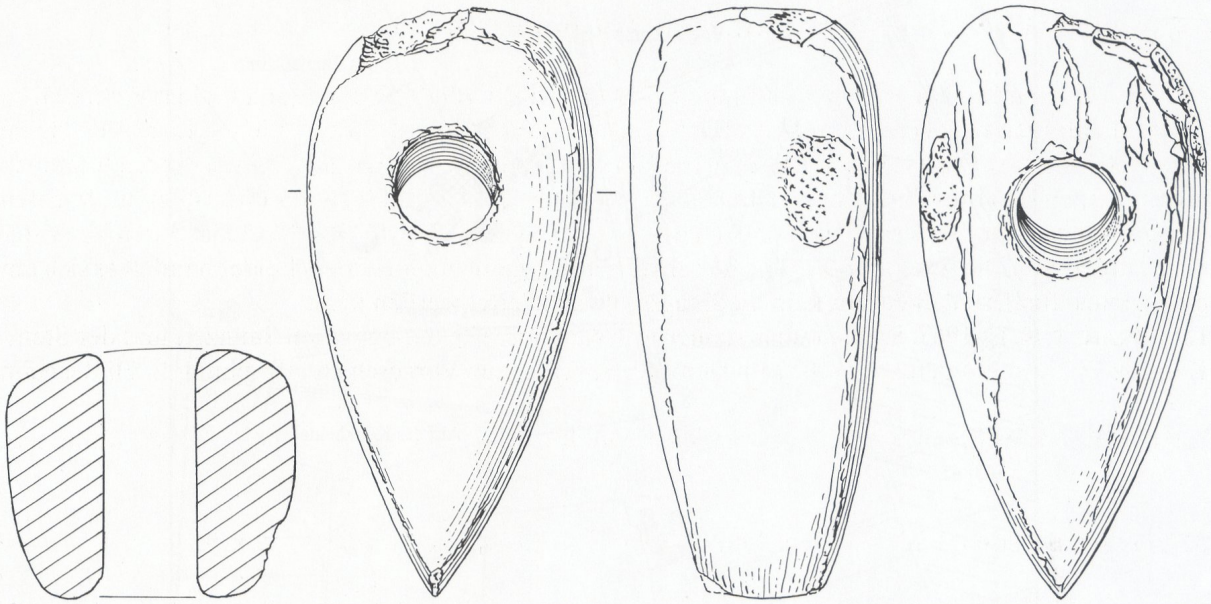


Abb. 44 Wulften FStNr. 13, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 89)
Donauländische Axt. M. 1:2.

89 Wulften FStNr. 13, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Donauländische Axt aus Felsgestein (Abb. 44) – L. 15,1 cm, gr. Br. 7,3 cm, gr. D. 6,4 cm, Gew. 1 145 g –, die zylindrische Durchbohrung verläuft in der Längsachse leicht schräg. Das Stück wurde während der Kartoffelernte durch einen automatischen Kartoffelroder aufgelesen. Der heutige Kartoffelacker (vorher: Wiese) liegt im Niederungsgebiet der „Alten Hase“.

Lit.: BRANDT, K. H. 1995: Donauländische Geräte aus dem Südkreis Soltau-Fallingb. Die Kunde N.F. 46, 1995, 1–27.

F, FV: A. Asmuß, Wulften; FM: H. Schuckmann, Badbergen

A. Friederichs

Bronzezeit

90 Ankum FStNr. 43–45, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Durch die Auswertung des „Verzeichnisses der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Regierungsbezirks Osnabrück 1894/95“ (hier: Altkreis Bersenbrück) und anschließenden Abgleich der Ortsangaben mit dem entsprechenden Urkatasterriß konnten die ehemaligen Standorte von drei eingeebneten Grabhügeln ungefähr bestimmt werden. Demnach lagen die Hügel im Bereich von vier Parzellen unmittelbar südlich der Gemarkungsgrenze zwischen Ankum und Druchhorn. Sie gehörten somit zu dem sich direkt nördlich der Gemarkungsgrenze in Druchhorn anschließenden Gräberfeld „Beim Esselmannschen Heuerhaus“, auf dem zuletzt 1976 archäologische Untersuchungen durchgeführt und Teile eines Friedhofs mit Kreis- und Schlüssellochgräben der jüngeren Bronze-/älteren vorrömischen Eisenzeit aufgedeckt werden konnten (Abb. 45). Eine Feldbegehung auf dem heute als Ackerland genutzten Gelände erbrachte einige klein fragmentierte Wandscherben prähistorischer Machart, die man am ehesten der jüngeren Bronzezeit / älteren Eisenzeit zuweisen möchte, sowie einen Flintabschlag.